Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM. zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 15 Rpfg. Alle Postanstalten, Postboten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Rpfg., die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 1 Reichsmark. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 294 — 89. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Donnerstag, den 18. Dezember 1930

Am Beobachtungsstand.

Wir haben es alle deutlich genug verspürt, wie es im Sommer des unerfreulichen Jahres 1930 zitterte und bebte im Gebäude des deutschen Kredits. Wie Wagen um Wagen, mit Goldmillionen aus dem Währungshort der Reichsbank beladen, hinüberfahren mußte nach Frankreich. Es war ein schwerer Stoß, — aber wie stark er war, wurde jetzt auf einer Sitzung des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes von seinem neuen Vorsitzenden, Präsident Dr. Solmssen, mit aller Deutlichkeit herausgearbeitet. Es heißt allerhand, wenn allein die sechs Berliner Großbanken in vier Monaten etwa 1,5 Milliarden Mark kurzfristiger Kredite zurückzahlen mußten, ohne Ersatz zu bekommen! Und man versteht es auch, daß die Banken damals den von ihnen gewährten Kredit möglichst einschränkten trotz der nur zu berechtigten Beschwerden der deutschen Wirtschaft, daß ihr in einer besonders kritischen Lage nun auch noch der Kredit gekürzt würde. Die Geldinstitute mußten dafür sorgen, einen vielleicht noch stärkeren Stoß, noch schärferen Druck von Goldrückforderungen auszuhalten und damit zu beweisen, daß der deutsche Kredit durch — wie es damals der Fall war — — politische Paniken zwar zum Beben, aber nicht zum Wanken gebracht werden kann. Und Dr. Solmssen verweist darauf, eine wie feste Stütze dabei die Reichsbank war —, auch wenn diese bisweilen recht unangenehme Seiten aufzog. Ganz gefahrlos ist die Lage auch jetzt nicht; zwar ist sie wirtschaftlich so schlecht und trübe, daß der Kreditbedarf der Wirtschaft stark eingeschränkt ist. Aber wir schulden dem Ausland doch — bei Aufrechnung unserer eigenen Guthaben im Ausland — kurzfristig die unangenehm hohe Summe von rund 6—7 Milliarden Mark, davon bei den Banken allein 4,5 Milliarden. Aber leider besteht nicht viel Aussicht, erhebliche Teile dieser kurzfristigen Schulden in langfristige umzuwandeln, vom „Geld"- zum „Kapitalmarkt" hinüberzuleiten. Das Reich z. B. ist ja heilfroh, daß es die bekannten Kredite mit dem Recht mehrfacher Verlängerung erhalten hat —, aber ein bißchen wacklig ist diese finanzielle Brücke besonders dann, wird geradezu gefährdet, wenn aus politischen Gründen auf dem Geld- und Kreditmarkt ungeschickte Füße herumstampfen. Vorsicht und Zurückhaltung empfahl Dr. Solmssen auch bei der Betätigung im Wirtschaftsleben, namentlich dort, wo wirtschaftlich absterbende Unternehmen durch öffentliche Subventionen, also künstlich durch das Geld der Steuerzahler, am Leben erhalten werden sollen; denn Geld, Kapital, darf nur dort eingesetzt werden, wo ein Aufblühen, eine Rentabilität zu erwarten ist. Denn mit dem „Emporborgen" ist das eine bisweilen recht gefährliche Sache. Weil man nämlich das Geld auch einmal — zurückzahlen muß, was einigermaßen schwierig sein soll, wenn es durch unwirtschaftliche Anlage verpulvert worden ist.

*

Von der Rentabilitätsfrage ist der Schritt hinüber zum offiziellen oder — natürlichen Preisabbau nicht gar so groß. Denn wenn nur Preise zu erzielen sind, die unter den Gestehungskosten liegen, dann tritt Vermögensverlust ein. Das geht natürlich auf die Dauer nicht, weil dann eben auch das Volksvermögen Einbußen erleidet, nicht bloß das „Privatvermögen" einzelner Kreise oder bestimmter Wirtschaftszweige. Und das Weihnachtsgeschäft ist für zahllose Existenzen in Erzeugung und Handel, für Arbeitgeber wie -nehmer, vielfach geradezu entscheidend. Deswegen will auch die Reichsregierung entsprechend dem Beschluß ihres „Preisabbau-Ausschusses" für den Augenblick sich zurückhalten und mehr als bisher der natürlichen Preisentwicklung Raum lassen, vorerst nicht mit irgendwelchen Druckmitteln dazwischengreifen. Was man zwecks späterer „Bearbeitung" ins Auge gefaßt hat — die Eisenpreise und die der Markenartikel —, enthält einen ganzen Haufen finanziell-wirtschaftlich-preispolitischer Schwierigkeiten, die man sehr vorsichtig anfassen muß, zumal sie besonders weite Gebiete des Wirtschaftslebens erfüllen. Künstlich eingeschaltete Zwangsmaßnahmen können da viel mehr Schaden bringen, als eifrige Propagandisten es sich träumen lassen. Und leider sind ja die Leistungen der öffentlichen Hand längst nicht in dem Maße im Preise abgebaut worden, wie das in der Privatwirtschaft geschehen oder erzwungen worden ist.

*

Aber gewisse Druckmittel sind ja heute namentlich im politischen Leben nur allzu „beliebt", ob das nun außenpolitisch-finanzielle sind, über die Dr. Solmssen klagte, oder wirtschaftspolitische von der eben angedeuteten Art. Oder gar parteipolitische. Wir werden in Deutschland wieder einmal von den Strömungen und den natürlichen Gegenströmungen politischer Demonstrationen geradezu überflutet, was, nebenbei bemerkt, weder außen- noch innenwirtschaftlich von erfreulichem Einfluß ist, da sich das alles „unter freiem Himmel" vollzieht, um einen Ausdruck der Verfassung zu gebrauchen. Da ist denn auch schon der nicht mehr berechtigte Ruf: Herunter von der Straße! laut geworden, nicht aus dem Munde der Polizeibehörden, sondern in der Absicht, daß man zu etwas „geistigeren" Auseinandersetzungen kommen sollte. Denn die Art, den anderen politisch zu „überzeugen", hat derart unerquickliche Formen angenommen, daß hier eine freiwillige oder erzwungene Änderung eintreten muß.

Die Beratungen des Reichskabinetts

Reichsgründungsfeier am 18. Januar?

Die Lage in Ostpreußen.

Zu einer Vollsitzung trat das Reichskabinett zusammen und der wieder in Berlin eingetroffene Reichsaußenminister Dr. Curtius gab eine Darstellung über seine Verhandlungen in Königsberg und über die dort gewonnenen Eindrücke. Außerdem wurden grundsätzliche Fragen der Stellenbesetzungen im Hinblick auf die Zeit nach Abschluß des zehnprozentigen Personalabbaues bei den Behörden und die Frage einer Reichsgründungsfeier am 18. Januar erörtert.

Der deutsche Delegierte in der Abrüstungskommission, Graf Bernstorff, der in Berlin eingetroffen ist, soll nachmittags dem Reichskanzler und den zuständigen Kabinettsmitgliedern und morgen im Reichstagsausschuß für auswärtige Angelegenheiten über den Verlauf der Abrüstungskonferenz Bericht erstatten.

*

Ministerbesprechung über Genf.

Vorbereitung der außenpolitischen Aussprache.

An die Sitzung des Reichskabinetts, in der neben den Fragen der Kraftfahrzeugsteuer noch das Beförderungswesen der Reichsbeamten und die Reichsgründungsfeier behandelt wurden, schloß sich eine kleinere Ministerbesprechung an, an der neben dem Reichskanzler noch der Reichsaußenminister und der Reichswehrminister teilnahmen. Die Kabinettsmitglieder nahmen den Vortrag des deutschen Vertreters bei der vorbereitenden Abrüstungskonferenz, Grafen Bernstorff, über Verlauf und Ergebnisse der Genfer Vorbesprechungen entgegen. Die Ministerbesprechung diente der

Vorbereitung der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses,

der sich ebenfalls mit dieser Materie beschäftigen wird. An der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses dürfte vermutlich auch Graf Bernstorff teilnehmen.

Die Deutsche Volkspartei verlangt erweiterte Sparsamkeit.

Die Besprechung des Parteiführers der Deutschen Volkspartei, Dingeldey, mit dem Reichskanzler ist auf den Wunsch Dingeldeys zurückzuführen, der in der Unterredung insbesondere auf den von der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei gestellten Antrag hinwies, in dem weitere Ersparnisse im Reichshaushalt für 1931 gefordert werden. Dieser Antrag drückt den Wunsch aus, den neuen Haushalt unter allen Umständen vor jeder Gefahr zu bewahren. Die Volkspartei sieht die innen- und außenpolitischen Folgen einer durch Schwankungen eintretenden Gefährdung des Reichshaushaltes als so schwerwiegend an, daß sie unbedingt auf der rechtzeitigen gesetzlichen Sicherstellung der von ihr beantragten Einsparung besteht. Die Besprechungen werden nach Neujahr fortgesetzt.

Die Kraftfahrsteuer.

Das Reichskabinett hat eine Denkschrift über die Besteuerung der Kraftfahrzeuge verabschiedet. Diese Denkschrift enthält die vorgeschlagenen Änderungen der Kraftfahrsteuer und wird nunmehr dem Reichstage zugeleitet.

Curtius über die politische Lage.

Regierung und Parlament.

Reichsaußenminister Dr. Curtius hielt in Königsberg vor einem Kreise von Mitgliedern der Deutschen Volkspartei eine Rede über die politische Lage. Er zeichnete den Zug der Zeit dahin, daß immer mehr eine Lösung der Regierung vom Parlament stattfinde, und umriß in wenigen Worten die Unmöglichkeit einer Regierungsbildung mit den Sozialdemokraten oder den Nationalsozialisten. Bei der Besprechung des Young-Plans wies Dr. Curtius auf die Bedeutung des Überganges vom Dawes- zum Young-Plan hin und betonte, daß sich seit der Annahme des Young-Plans die Verhältnisse in einer Art und Weise verschoben hätten, wie es keiner der Sachverständigen 1929 habe voraussehen können. Zum Schluß hob Dr. Curtius hervor, daß seine Außenpolitik in den letzten Monaten mit besonderem Nachdruck auf den Osten gerichtet sei. Dr. Curtius hielt außerdem zahlreiche Besprechungen mit Vertretern der Behörden, der Provinz, der Landwirtschaft und der Wirtschaft ab.

Auch die spanische Marine meutert.

Barcelona in Schrecken.

Ziemlich ungünstig lauten immer noch die ins Ausland gelangenden privaten Nachrichten aus Spanien. In verschiedenen spanischen Häfen haben sich die Kriegsschiffe der revolutionären Bewegung angeschlossen. Da jedoch die Regierung immer noch strengste Zensur ausübt, ist das Ausmaß der Marinerevolte nicht zu überprüfen. Im Norden und Süden des Landes stehen verschiedene Provinzen im Aufruhr. Es hat den Anschein, als hätte sich der Generalstreik über die gesamte Provinz ausgebreitet. Nur in Madrid scheinen die Regierungstruppen die Lage fest in der Hand zu haben.

In Barcelona ist die Lage besonders gefahrdrohend. Sämtliche Hauptplätze der Stadt sowie der Bahnhof und alle öffentlichen Gebäude sind mit starken Militärposten besetzt. Die Lebensmittelläden müssen durch Maschinengewehre beschützt werden, da die Bevölkerung Lebensmittelmangel befürchtet und bereits fast sämtliche Läden ausgekauft hat.

Ueberall Generalstreiks.

Der offene Aufstand ist namentlich in Madrid als einstweilen niedergeworfen zu betrachten. Die Telephonsperre sowohl für das Inland wie auch für das Ausland ist wieder aufgehoben. Eine Bewachung der Madrider Innenstadt durch Militär findet nicht mehr statt. Banken und öffentliche Gebäude werden auch unter Tags noch scharf bewacht. Im Generalstreik befinden sich noch die Arbeiter der Hauptstädte folgender Provinzen: Coruna, Huelva, Jaen, Logrono, Navarra, Biscaya und Saragossa. In Barcelona und Valencia dauern Teilstreiks weiter an. Die Streiks haben keinen beruflichen Hintergrund, halten sich aber durchweg in friedlichem Rahmen, so daß überall in den lebenswichtigen Betrieben gearbeitet wird. In zwei Dörfern der Provinz Alicante versuchten die Streikenden, die Verbindungen abzuschneiden.

Die Königin von Spanien berichtet.

Telephongespräch mit einer Zeitung: „Alles völlig ruhig."

Die Königin von Spanien, die von der Londoner Zeitung „Star" telephonisch um Auskunft über die Lage in Spanien gebeten wurde, antwortete, daß keine Gefahr mehr bestehe. Alles sei völlig ruhig. Der König habe am Mittwoch vormittag einer großen offiziellen Veranstaltung beigewohnt und am Nachmittag die Kasernen besucht. In einigen Tagen werde voraussichtlich alles wieder normal sein. Die spanische Botschaft in London dementiert eine Pariser Meldung, daß die französisch-spanische Grenze geschlossen sei. Obwohl

in einer Anzahl von Städten noch gestreikt

werde, verlaufe doch alles friedlich. Zamora, der republikanischer Ministerpräsident werden sollte, ist einer Meldung der „Central News" zufolge verhaftet worden.

Die Lage in Spanien scheint sich nach den letzten Berichten wesentlich gebessert zu haben. Der Generalgouverneur von Madrid, der Bruder des Ministerpräsidenten Berenguer, erklärte,

daß die Regierung davon abgesehen habe, ein Bataillon Fremdenlegionäre zur Verstärkung von Marokko nach Madrid zu beordern.

Die Änderung dieser ursprünglichen Absicht der Regierung dürfte wohl auf die in der spanischen Armee hierüber zum Ausdruck gekommenen Mißstimmung zurückzuführen sein.

Aufstand in Guatemala.

Sieg der Aufständischen.

Nach heftigem Straßenkampf, bei dem der Kriegsminister getötet wurde, ist die Regierung von Guatemala gestürzt worden. Die neue vorläufige Regierung steht unter der Führung des Generals Orellana.

Die große Abrüstungskonferenz.

Vorbereitungen im Völkerbundsekretariat.

Im Generalsekretariat des Völkerbundes werden vorbereitende Verhandlungen für den Zusammentritt der kommenden großen Abrüstungskonferenz geführt. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat an die schweizerische Regierung eine Anfrage gerichtet, welche Erleichterungen und Sicherungen für den Fall der Abhaltung einer Abrüstungskonferenz in der Schweiz gewährt werden könnten. Es besteht hier der Eindruck, daß die Abrüstungskonferenz außerhalb der Schweiz stattfinden wird, da die räumlichen Verhältnisse und technischen Bedingungen in Genf die Abhaltung einer so großen internationalen Konferenz nicht zulassen.

Im Vordergrund steht aber nach wie vor Wien als Verhandlungsort,

falls die österreichische Regierung rechtzeitig dem Völkerbundrat geeignete Räumlichkeiten für die Abhaltung der Konferenz zur Verfügung stellen sollte.

Die Einberufung der Abrüstungskonferenz nach Wien hat, wie verlautet, bereits die Unterstützung zahlreicher Regierungen gefunden, da Wien insbesondere in technischer Hinsicht als der geeignetste europäische Verhandlungsort angesehen wird.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Neuerdings wird nunmehr auch die Möglichkeit einer Verlegung der Abrüstungskonferenz nach Barcelona erwogen. Die Stadt Barcelona soll die Absicht haben, dem Völkerbundrat im Januar einen eingehend ausgearbeiteten Plan für die Unterbringung der Konferenz in Barcelona vorzulegen.

Man nimmt hier übereinstimmend an, daß die Abrüstungskonferenz im März 1932 unter Teilnahme von sechzig Regierungen

eröffnet werden wird. Die Dauer der Konferenz wird hier auf acht bis zehn Monate berechnet.

Ein Briefwechsel Braun — Hugenberg.

Nachspiel der Wahlversammlungen in Bielefeld.

Die Wahlversammlungen, die vor den Stadtverordnetenwahlen in Bielefeld stattgefunden haben, und bei denen seinerzeit sowohl der preußische Ministerpräsident Dr. Braun wie der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, gesprochen hatte, haben jetzt noch zu einem beachtenswerten Briefwechsel zwischen den beiden Persönlichkeiten geführt.

Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun erklärt in seinem Briefe vom 29. November: „Von einem fünfzigfachen Millionär habe ich nicht gesprochen." — Demgegenüber betont Dr. Hugenberg in seinem Schreiben vom 17. Dezember, daß sich ihm eine nicht geringe Anzahl der Bielefelder Zuhörer Dr. Brauns zur Verfügung gestellt habe, die bereit sind, zu beeidigen, daß dieser Ausdruck in Beziehung auf Dr. Hugenberg gebraucht wurde. „Angesichts der ernsten Tatsache dieses Widerspruches", so heißt es in dem Briefe Dr. Hugenbergs, „werden Sie nicht umhin können, seiner Aufklärung einen Teil Ihrer knapp bemessenen Zeit zu widmen, denn es handelt sich um das Wort des preußischen Ministerpräsidenten."

Dr. Curtius reist.

Die Pläne des Reichsaußenministers.

Nach einer Meldung des „Popolo di Roma" soll Reichsaußenminister Dr. Curtius am kommenden Sonnabend mit dem italienischen Außenminister Grandi in Wien eine Zusammenkunft haben. Diese Meldung ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil Dr. Curtius für seinen Besuch in Österreich einen Termin zu Anfang Januar in Aussicht genommen hat. Im übrigen beabsichtigt Dr. Curtius, wie zuverlässig verlautet, noch vor Weihnachten Oberschlesien zu besuchen, um sich an Ort und Stelle über die schwebenden Probleme, ebenso wie am Dienstag in Ostpreußen, zu unterrichten

Gegen die Gehaltskürzung.

Der Deutsche Beamtenbund zur Notverordnung.

Der Gesamtvorstand des Deutschen Beamtenbundes hat zu der durch den Erlaß der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 geschaffenen Lage Stellung genommen. Er wendet sich erneut gegen die Politik der Reichsregierung, die Finanznöte des Reiches, der Länder und Gemeinden „in erheblichem Maße einseitig durch Kürzung der Beamtengehälter zu beheben". Unter Berufung auf Artikel 134 der Reichsverfassung fordert er

eine Steuer- und Finanzpolitik, durch die alle Staatsbürger ohne Unterschied in Verhältnis ihrer Mittel

zu allen öffentlichen Lasten herangezogen werden und bestreitet die Rechtsgültigkeit der Gehaltskürzung, da es dazu eines verfassungsändernden Reichsgesetzes bedürfe.

Aus der Deutschen Staatspartei.

Die Partei tritt geschlossen für den Staat ein.

Die Deutsche Staatspartei hat Fragen der Organisation, der Agitation und die politischen Richtlinien beraten. Finanzminister Dr. Dietrich gab als Parteiführer einen Überblick über die politische Lage. Er wies darauf hin, daß es das Bestreben der Reichsregierung sei, neue Wege in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu suchen. Die Reparationsfrage habe sich so entwickelt, daß sie

für die ganze Welt auf die Dauer nicht zu tragen sei.

Der Minister ging u. a. auf die Frage der Goldvorräte ein und teilte mit, daß Deutschland 2,1 Milliarden Gold, England 3, Frankreich 9 und die Vereinigten Staaten noch weit mehr Gold besäßen. Die Partei hat die Hauptaufgabe, erklärte er, den Staat zu stützen und zu verteidigen, es gilt

die radikale Bewegung rücksichtslos zu bekämpfen.

Wir verteidigen den Staat. Dieser Staat kann sich nur behaupten, wenn er getragen wird von staatsbejahenden Parteien. An den Bericht des Reichsfinanzministers schloß sich eine ausgedehnte politische Debatte, in der u. a. der Reichstagsabgeordnete Oskar Meyer, der Landtagsabgeordnete Riedel der preuß. Finanzminister Höpker-Aschoff, Reichstagsabgeordnete Marie Elisabeth Lüders, Rönneburg und eine große Zahl von Wahlkreisvertretern das Wort nahmen. Die Verhandlungen zeigten die völlige Geschlossenheit der Partei.

Gesandter Rauscher †

Berlin, 18. Dezember. Der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Rauscher, ist in der Nacht zum Donnerstag in St. Blasien an den Folgen einer doppelseitigen Lungenentzündung gestorben.

Berlin, 18. Dezember. Der Tod des 46jährigen deutschen Gesandten in Warschau, Ulrich Rauscher, kommt überraschend. Man erfuhr in den letzten Tagen lediglich, daß er erkrankt sei und sich in St. Blasien aufhalte. Man hörte, daß er sich eine Kehlkopferkrankung zugezogen habe und daß auch die Lungenspitzen angegriffen seien. Eine inzwischen hinzugetretene doppelseitige Lungenentzündung hat dann den Krankheitsprozeß beschleunigt. — Im April 1920 schied er aus der Reichskanzlei aus. Er wurde Gesandter in Athen, dann Gesandter in außerordentlicher Mission bei der Sowjetrepublik Georgien und am 31. Mai 1922 Gesandter in Warschau.

Schweres Explosionsunglück in einer chemischen Fabrik.

Paris, 18 Dezember. In einer chemischen Fabrik in Mancioux bei Saint Gaudens unweit von Toulouse ereignete sich am Mittwoch nachmittag eine schwere Explosion, durch die sämtliche Fabrikgebäude in die Luft gesprengt wurden. Die Belegschaft der Fabrik, die über hundert Arbeiter beträgt, wurde von dem Unglück überrascht und fast ausnahmslos verschüttet. Einem Teil gelang es, sich selbst aus den Trümmern zu retten. Andere wurden mit schweren Verletzungen geborgen. Ueber 40 Opfer liegen noch unter den Trümmern. Aus allen umliegenden Dörfern eilten Hilfsmannschaften herbei, die zusammen mit der Feuerwehr und Truppen aus Toulouse das Rettungswerk begannen. Zuerst wurden zwölf Verletzte aus dem Durcheinander der Steinmassen und Eisenteile geborgen. Der größte Teil von ihnen hat so schwere Verletzungen davongetragen, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Bei Scheinwerfern wurden die Bergungsarbeiten die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Es fehlen noch mehr als 40 Arbeiter, die noch unter den Trümmern begraben liegen. Man vermutet, daß das Unglück auf die Explosion eines Aetzmittel enthaltenden großen Kessels zurückzuführen ist. Nach den letzten hier eingetroffenen Berichten wurden bis jetzt drei Tote geborgen. Ueber das Schicksal der unter den Trümmern liegenden Arbeiter herrscht noch Ungewißheit, doch hofft man, eine Anzahl von ihnen lebend zu bergen.

Erhöhung der Bezirksumlage.

(Schluß.)

Der Bezirksausschuß beschäftigte sich in der Sitzung am Dienstag mit einer weiteren bedeutungsvollen Vorlage, der Erhöhung der Umlage für 1931. Amtshauptmann Schmidt wies zunächst hin auf die Finanzverhältnisse, die sich in letzter Zeit wesentlich verschoben haben. Noch vor nicht allzulanger Zeit konnte mit einem Defizit von etwa 350 000 Mark gerechnet werden. Nach dem neuesten Stande aber muß man annehmen, daß der

Fehlbetrag am 1. März 1931 rund 600 000 Mark

betragen wird. Dabei sei nicht abzusehen, wie die Sache enden werde. Noch etwas anderes sei zu berücksichtigen. Die Regierung habe sich bereit erklärt, den notleidenden Verbänden größere Beträge aus Sondermitteln zu gewähren. Der Bezirksverband habe dieses Jahr aus diesen Mitteln 44 000 Mark erhalten. Das werde nun ausgeschlossen sein, weil die Zahl der Arbeitslosen, Krisenunterstützten und Wohlfahrtserwerbslosen unter dem Landesdurchschnitt liege. Angesichts der Sachlage sehe man keinen Ausweg. Die Regierung wurde deshalb um Hilfe angegangen. Eine Abordnung des Bezirksverbandes sprach beim Innenminister Richter vor und schilderte die Notlage des Bezirks. Es wurde dabei besonders auf die Eigenartigkeiten des Bezirks hingewiesen, die es veranlassen, daß der Meißner Bezirk finanziell besonders schwierig dasteht. Er hat einmal sehr geringe Ueberweisungen von Einkommensteuer. Die Bezirksumlage ist anderen Bezirken gegenüber mit 5—6 Mark pro Kopf verhältnismäßig hoch. Das komme daher, daß der Bezirk mit den Rechnungsanteilen schlimm dran sei. So erhalte der Meißner Bezirk aus den Einkommensanteilen 100 000 Mark, wo Chemnitz z. B. 400 000 Mark erhalte. Das habe seinen Grund darin, daß die Landwirtschaft sehr wenig ertragreich sei und steuerlich außerordentlich niedrig liege. Auf ein anderes Merkmal der eigenartigen Struktur sei noch hinzuweisen. Die Orte Wilsdruff, Coswig, Weinböhla beherbergten viele Rentner, insbesondere sei Weinböhla der typische Ort der Kleinrentner und Kriegsbeschädigten. Auch das wirke sich steuerlich aus in geringen Steuerrückvergütungen. Ferner sei die eigenartige Gestaltung der Randgemeinden von Bedeutung, in denen die Arbeiter aus der Industrie der Nachbarbezirke wohnten, so in Wilsdruff, Grumbach, Kesselsdorf usw., die im Freitaler Industriegebiet Beschäftigten, in denen an den Riesaer Bezirk grenzenden Gemeinden Arbeiter, die in Gröba tätig seien, auch solche aus der Roßweiner Industrie, die in der Rossener Gegend wohnten, belasteten den Etat des Meißner Bezirks. Das alles illustriere und begründe die Höhe der Bezirksumlage. Dennoch komme man damit nicht aus, er müsse deshalb bitten,

die Bezirksumlage um 25% zu erhöhen.

Der Bezirk habe eine Umlage von 800 000 Mark aufzubringen. Wenn am 1. März 1931 ein Defizit von 600 000 Mark zu erwarten sei und man wolle das ausgleichen, dann müsse die Umlage um 75% erhöht werden. Das sei natürlich für die Gemeinden nicht tragbar. Gewiß werde die Meinung bestehen, daß auch die 25% unerträglich seien. Dennoch sei er der Ansicht, daß ein Teil die Erhöhung tragen könne. Bezirksschulden seien Gemeindeschulden. Es nütze der Gemeinde nichts, wenn ihre Angelegenheiten in Ordnung seien und die des Bezirks nicht. Die Krisenunterstützung z. B. kostet dem Bezirk 200 000 Mark, sie hätten sonst die Gemeinden zu zahlen, die also dasselbe Interesse an der Gemeindekasse haben müßten. Wenn man also jetzt die Umlage des Bezirks um 25% erhöhe, dann werde damit erst der dritte Teil des zu erwartenden Defizits von 600 000 Mark gedeckt, die anderen 400 000 Mark bleiben offen.

Bürgermeister Glöckner, Weinböhla erklärt, daß sich die Gemeinden der Mitverantwortung wohl bewußt seien. Man erkenne den Ernst der Lage durchaus und fühle sich für die Intakthaltung der Finanzlage verpflichtet. Ein Weg müsse gefunden werden, um die Finanzen vor einem Wirrwarr zu bewahren. Man könne sich jetzt nicht ohne weiteres für die Erhöhung entschließen, da man der Ansicht sei, daß etwa zwei Drittel der Bezirksgemeinden die Erhöhung nicht zu tragen vermöchten, auch deshalb nicht, weil auch die Einkommen der Gemeinden durch die neue Gesetzgebung wesentlich geschmälert worden seien. Er beantrage zunächst die Entschließung wegen der Erhöhung der Umlage auszusetzen.

Amtshauptmann Schmidt gibt bekannt, daß der Bezirk 220000 Mark Mehraufwendungen für die Krisenunterstützung und 285000 Mark Mehrausgaben für die Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung habe. Die Steuerausfälle aus Ueberweisungen könne man mit 120 000 Mark annehmen, sodaß also mit einem Gesamtdefizit von 625 000 Mark zu rechnen sei.

Der Ausschuß ist schließlich mit der Vertagung einverstanden.

*

In der anschließenden nichtöffentlichen Sitzung wurde dann beschlossen, die Bezirksumlage um 12½ v. Hundert zu erhöhen. Damit wird die Umlage in gleicher Höhe wie die des Vorjahres erhoben.

*

Im Anschluß daran macht der Amtshauptmann Ausführungen über

Bemühungen der Regierung, die Arbeitszeit zu kürzen.

Es haben Verhandlungen mit den interessierten Wirtschaftsorganisationen stattgefunden und diese wollen die Versuche unterstützen. Wenn es gelingt, auf diesem Wege mehr Arbeitnehmer wieder in den Produktionsprozeß einzufügen, dann sollen von Behördenstelle die Soziallasten getragen werden. Er bittet deshalb, den Bezirk zu ermächtigen, zunächst für 2 Monate diese Soziallasten dazu übernehmen, wo es gelinge, infolge Arbeitszeitverkürzung mehr Arbeiter einzustellen. Viel werde bei der Sache wahrscheinlich nicht heraus zu holen sein.

Bürgermeister Zimmermann und Keil erklären namens ihrer politischen Freunde die Zustimmung zu diesem Vorgehen, obwohl auch sie keine großen Hoffnungen auf einen Erfolg in dieser Richtung setzen.

Eine Erwerbslosendemonstration hatte kürzlich dem Amtshauptmann durch eine Abordnung Forderungen überbracht auf Gewährung von geldlichen Unterstützungen in sofortiger Durchführung eines Mehrheitsbeschlusses des Landtages. Den Forderungen vermag man nicht nachzukommen, da die Regierung gar keine Mittel zur Verfügung hat. Weiter war gefordert sofortige Inangriffnahme von Notstandsarbeiten zu Tariflöhnen, Bau der Straßenbahn Coswig—Weinböhla, Wasserleitungsbau in Niederau, Bau der Elbbrücke, Einreihung sämtlicher Erwerbslosen in die gehobene Fürsorge. Der Amtshauptmann erklärte dazu, daß die geforderten Bauabeiten in erster Linie von der Mittelbeschaffung abhängig sind und der letzteren Forderung gesetzliche Bestimmungen entgegenstehen. Als Finanzdezernent müsse er erklären, daß, wenn hier etwas beschlossen werden sollte, er nicht wisse, wo er die Mittel hernehmen solle. Eine generelle Erhöhung der Unterstützungssätze könne nicht beschlossen werden. Die Angelegenheit soll, soweit dies erforderlich, vom Finanzausschuß weiter behandelt werden.

Die Kraftwagenlinie Meißen—Niederwartha—Cossebaude hat mit der Einstellung eines Arbeiterwagens (Frühwagen) zwischen Scharfenberg und Meißen viel beschäftigt. Der dreiwöchige Versuch mit diesem Wagen endet mit einem Defizit von 151.83 Mark, sodaß der Verkehrsausschuß einstimmig beschlossen hat, den Wagen wegen Nichtrentabilität wieder einzustellen.

Als Sachverständige für Enteignungsangelegenheiten für 1931 werden dieselben Herren, wie im Vorjahre, gewählt. Die Ergänzung der Liste für Sachverständige für Viehseuchenfälle erfolgt in der schriftlich festgesetzten Weise.

Grundstücksabtrennung wird genehmigt u. a. dem Eigentümer K. J. Matthes in Kesselsdorf, ferner eine Abtrennung vom Grundstück Blatt 34 des Grundbuches für Gauernitz.

Zum Beitritt zur Landesbausparkasse wird mitgeteilt, daß dieser für den Bezirk nicht möglich ist.

Ueber mißliche Zustände bei der Erwerbslosenkontrolle berichtet Bürgermeister Keil, Brockwitz. Er wendet sich gegen dreimalige Kontrolle der Erwerbslosen in einer Woche. Er ist der Meinung, daß diese Kontrollen in Wegfall kommen können umsomehr, da den Arbeitslosen nicht zugemutet werden könne, daß sie sich längere Zeit vor den Kontrollgebäuden im Freien aufhalten. Die Unterstützung solle an die Gemeinden ausgezahlt und von dort an die Erwerbslosen weitergegeben werden. Von der Amtshauptmannschaft möchten beim Landesarbeitsamt in dieser Richtung Vorstellungen erhoben werden.

Gutsbesitzer Troschütz ist der Meinung, daß die Unzuträglichkeiten an der Einrichtung lägen, worauf Bürgermeister Keil erwidert, daß diese Einrichtungen aber getroffen worden seien, als man 30 Arbeitslose gehabt habe und nicht in die Hunderte. Er ist weiter der Meinung, daß die Kontrollen so gelegt werden, daß sie den Arbeitslosen möglichst geringen Weg verursachen und das Stehen auf der Straße vermeiden.

Bezirksamtmann Hübel bemerkt, daß das Arbeitsamt die wöchentlichen Kontrollen auf zwei herabsetzen könne, sie ganz zu beseitigen werde nicht möglich sein. Der Bestellplan sei gewiß Sache der Einrichtung, Unzuträglichkeiten würden sich sicher nicht ganz vermeiden lassen, da die Erwerbslosen nicht davon abzuhalten seien, früher vor der Kontrollstelle einzutreffen.

Stadtrat Zienert, Wilsdruff hält die Nachprüfung der Verhältnisse für durchaus notwendig. Auch in Wilsdruff zeigten sich die Ansammlungen und es komme vor, daß die Erwerbslosen bis zu 7 Wochen auf ihre Unterstützungen warten müßten.

Bürgermeister Glöckner bemerkt, daß Weinböhla bereits vor 2 Monaten Anträge in dieser Richtung beim Landesarbeitsamt gestellt habe, doch seien diese abgelehnt worden. Man beschließt, das Landesarbeitsamt von Bezirks wegen auf die Mißstände hinzuweisen und um Abhilfe zu bitten.

Anschließend nichtöffentliche Sitzung.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 18. Dezember 1930.

Merkblatt für den 19. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{01}	Mondaufgang	7^{58}
Sonnenuntergang	15^{53}	Monduntergang	14^{40}

1594: Gustav Adolf von Schweden geb.

Wintersanfang und kürzester Tag.

Es herrscht hier und da ein bißchen Frost, es liegt hier und da ein bißchen Schnee, es ist hier und da ein bißchen winterlich — also für den richtigen, den astronomischen Beginn des Winters die richtige Stimmung. Und dazu noch Weihnachten in Sicht! Es ist mit der Bestimmung der Jahreszeiten so eine Sache. Man kann schon längst anständig frieren, ohne daß der Kalender Winter verzeichnet. Also muß man sich an das „Offizielle" halten, und so bleibt es dabei, daß um den 21. Dezember herum der Winter anhebt. Er umfaßt, nach dem Urteil der Gelehrten, nur die Zeit zwischen der Sonnenwende, dem Wintersolstitium oder Winterpunkt, zu der die Mittagshöhe der Sonne am kleinsten und die Tagesdauer am kürzesten ist, bis zur darauffolgenden Frühlingsnachtgleiche, also bis zum 21. März. Das ist für die Astronomen der Winter. Die Meteorologen wieder machen es anders: sie bezeichnen die Monate Dezember, Januar und Februar als den meteorologischen Winter der nördlichen Halbkugel, lassen also den März ganz ausfallen, obwohl der Mitteleuropäer seinen Ofen gewöhnlich bis zum Mai heizt. Wer ganz streng denkt, nennt die ganze lange Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. März des folgenden Jahres das Winterhalbjahr. Aber wir wollen um diese gelehrten Sachen nicht rechten und nur noch einmal feststellen, daß wir unmittelbar vor dem kürzesten der Tage unseres Jahres stehen. Dann geht es wieder aufwärts, und das ist das erfreuliche, denn es hebt sich der Mut in der Brust und man denkt sich: „Höher geht's!" Zunächst und auf eine ganze Weile hin handelt es sich ja bloß um Minuten, und man hat lange zu rechnen, bis man eine halbe Stunde Tageslänge mehr herausrechnet, aber dann wird's besser und immer besser, und eines schönen Tages steht der Tag mit der Nacht wieder auf Part, um sie dann bald wieder zu überflügeln. Einstweilen jedoch müssen wir uns noch mit den kurzen Tagen und den langen Nächten bescheiden und in der Winterdüsternis von der Hoffnung auf Frühling leben. Auch das ist schon was — und außerdem, wie gesagt, ist Weihnachten in Sicht!

*

Steuerkarten für 1931. Die Zustellung der Steuerkarten für 1931 ist beendet. Arbeitnehmer, denen keine Steuerkarte zugestellt worden ist, obwohl sie am 10. Oktober 1930 im Stadtbezirk Wilsdruff gewohnt oder sich aufgehalten haben, sind verpflichtet, sich noch vor Beginn des Kalenderjahres 1931 bei der städtischen

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Steuerstelle eine Steuerkarte für 1931 ausstellen zu lassen, gleichviel, ob sie gegenwärtig in einem Arbeitsverhältnis stehen oder nicht. Jeder Arbeitnehmer hat die Steuerkarte seinem Arbeitgeber zur Aufbewahrung zu übergeben. Kommt er dieser Verpflichtung nicht nach, so hat ihm der Arbeitgeber vom vollen Arbeitslohn 10 v. H. als Steuer zu kürzen, jedoch ist dabei der vorgeschriebene Abschlag, soweit es sich nicht um ledige Personen handelt, zu berücksichtigen. Der Arbeitnehmer hat sich die Nachteile selbst zuzuschreiben, die ihm durch das Fehlen der Steuerkarte entstehen. In die Lohnsteuerbescheinigung auf der zweiten Seite der Steuerkarte haben die Arbeitgeber, in deren Dienst der Arbeitnehmer im Laufe des Jahres 1931 steht, den auf die Dauer der Beschäftigung insgesamt gezahlten Arbeitslohn und die davon einbehaltene Lohnsteuer einzutragen. Berichtigungen irrtümlicher Einträge und Aenderungen des Personenstandes auf der Steuerkarte werden von der städtischen Steuerstelle vorgenommen, während Anträge auf Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages oder der Pauschbeträge für Werbungskosten und Sonderleistungen beim Finanzamt anzubringen sind.

Die hiesige Sängerortsgruppe des DSB. hielt gestern abend nach kurzer gemeinsamer Singstunde eine Versammlung ab. Der Vorsitzende Schlichenmaier behandelte eingehend die geplante Sängerhilfe des Sächsischen Sängerbundes, über die unsere Leser Näheres in der Sonntagsnummer unseres Blattes nachlesen können. Diese Sterbekasse hat bei den Sängern allgemein großen Anklang gefunden. Das Nähere regeln die Vorsitzenden der einzelnen Vereine. Des weiteren berichtete der Vorsitzende über das im nächsten Jahre in Großenhain stattfindende Bundesfest des Sängerbundes Meißner Land. Der Teilnehmerbeitrag ist niedrigst auf 1,50 Mark festgesetzt worden. Die Anmeldungen sind spätestens am 10. Februar einzureichen. Entgegen früheren Festen ist beschlossen worden, Hauptprobe und Festkonzert am Sonnabend, den Kommers am Sonntag zu halten. Für den in zwei Teilen marschierenden Festzug ist eine Dreiviertelstunde vorgesehen. Der Bundesvorstand hat weiter beschlossen, Liedermeistern und Vereinsvorsitzenden nach 25 Jahren, Sängern nach 40 Jahren aktiver Tätigkeit die silberne Medaille des Bundes zu verleihen. Auch die Aufnahme der Frauen- und gemischten Chöre in den Bund wurde behandelt, ein Beschluß in der Angelegenheit aber nicht gefaßt.

War es ein Dieb oder ein Verbrecher? In der Nacht zum Mittwoch etwa gegen ½1 Uhr war auf dem Quantzschen Hofe ein Unbekannter beobachtet worden, der mit dem auf dem Fenster liegenden Schlüssel den Pferdestall aufgeschlossen und darin herumgeleuchtet hatte. Durch ein aufflammendes Hauslicht ist der Unbekannte aber gewarnt worden und über die Düngerstätte unerkannt entkommen. Der am anderen Morgen angesetzte Polizeihund hat wohl eine Spur verfolgt, aber der verbellte Einwohner konnte sein Alibi einwandfrei nachweisen. Was der Unbekannte in dem Hofe bezweckt hat, dafür sind nicht die geringsten Anhaltspunkte vorhanden. Man kann vermuten, daß er mit den Pferden etwas vorgehabt hat, nachdem vor einigen Wochen schon eine abscheuliche Quälerei eines Tieres vorgekommen ist, oder es handelte sich um einen der jetzt überall auftretenden Gänsediebe, der die Ställe nach dem begehrten Weihnachtsbraten absuchte, alsdann nach der Berggasse und nach Hühndorf lief und dort doch noch zu Gänsen gekommen ist. Dieser Deutung kommt zur Zeit die größte Wahrscheinlichkeit zu. Alles sonstige Gerede muß ins Reich der Fabel verwiesen werden.

Der Gesangverein „Liedertafel" veranstaltet morgen Freitag abend nach der Singestunde für seine aktiven Mitglieder eine schlichte Weihnachtsfeier mit Verlosung. Näheres sagt das Inserat in dieser Nummer.

Notverordnungen und Gemeindeverwaltung. Ueber dieses Thema sprach am Sonnabend nachmittag in einer sehr stark besuchten Landbundversammlung in Meißen der Rechtsanwalt Dr. Berthold-Dresden, ein bekannter Kommunalpolitiker. Er hatte sich zur Aufgabe gestellt, über den Inhalt der Notverordnungen aufzuklären und ihre Auswirkungen insbesondere auf die ländlichen Gemeindeparlamente zu untersuchen, und entledigte sich dieser Aufgabe vom juristischen Standpunkte aus in außerordentlich klarer Weise, wobei nur hin und wieder ein persönliches Urteil mit einfloß. In seinen Dankesworten an den Redner weist der Vorsitzende, Bürgermeister Zimmermann, auf die Zwangsläufigkeit der Wohlfahrtsausgaben hin und erwähnt, daß man jetzt dazu übergegangen ist, die jüngeren Wohlfahrtserwerbslosen für die gezahlten Unterstützungen zu Arbeitsleistungen heranzuziehen, ein Vorgehen, das nicht den Beifall der „Volkszeitung" zu finden scheint. U. a. nimmt auch Stadtrat Hornig als Gast das Wort. Er führt aus, daß zu einer durchgreifenden Besserung die kleinen Mittel der neuen Steuern nicht genügen, daß es dazu einer Systemänderung bedarf, kritisiert das Neben- und Durcheinanderregieren der Oberbehörden und wünscht eine noch bessere Verständigung zwischen Stadt und Land. Die bestehende Not in vollem Umfange anerkennend, weist er auf Mißgriffe in der Erwerbslosenversicherung hin, namentlich auf die ungerechtfertigte Einbeziehung der Saisonarbeiter. Eins, was Mussolini erreicht hat, möchte er auch uns wünschen: das Aufhören der Verhetzung der Stände gegeneinander. Dem geschäftlichen Teile war eine kleine Weihnachtsfeier vorausgegangen.

Der Mulden-Zschopautaler Schützengau ist der älteste in Sachsen und anerkannter Gau des Sächs. Wettinschützenbundes und des Deutschen Schützenbundes. Das berichtete Gauvorsitzender Schlobach-Rochlitz in der am 4. Dezember d. J. in Rochlitz abgehaltenen Sitzung des Gauvorstandes. Aus den ferneren Beratungspunkten ist folgendes hervorzuheben: Die Winterzusammenkunft des Gaues findet am 26. Januar 1931 in Königshain statt. Ihr wird eine umfangreiche Tagesordnung zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt werden. U. a. soll die Jungschützenfrage behandelt werden. Ueber die letzte Sitzung des Wettin-Schützenbundes am 23. November gab der Vorsitzende einen ausführlichen Bericht. Es hat sich ein neuer Gau des Bundes „Um die Greifensteine" gebildet und für bedürftige Schützenkameraden wurden in 11 Fällen Unterstützungsbeträge bewilligt. Für das am 9. August 1931 in Chemnitz in Aussicht genommene Jungschützentreffen gab der Bund seine Genehmigung und bewilligte einen Betrag für Schießpreise. Der Bezirksverband Sachsen des Deutschen Schützenbundes zeigt jetzt reges Leben und hielt am Bußtage in Chemnitz eine Versammlung ab, bei der Kam. Zschoche-Döbeln einen Bericht über die Kassenverhältnisse gegeben hat. Der Mulden-Zschopautaler Schützengau umfaßt jetzt 35 Schützengesellschaften und schon haben weitere ihren Beitritt in Aussicht gestellt.

Johannes Termolen

von Gert Rothberg

betitelt sich der in unserem Blatte erscheinende Roman. Gert Rothberg bürgt ohnehin für auserlesenen Genuß; mit dem Werk „Johannes Termolen" jedoch übertrifft die Schriftstellerin sich selbst.

Johannes Termolen ..... Jung, mächtig, begünstigt vom Schicksal, so steht er mitten im Leben. Blendende Frauen kreuzen seinen Weg. Liebe und Glück suchend; Johannes Termolen aber weiß nichts von Liebe, glaubt nicht an das echte Weibtum, zu leicht werden ihm die Siege gemacht. Einmal jedoch im Leben war er nicht Sieger geblieben. Einmal hatte seine Macht versagt. Eine bittere Pille für den Uebermenschen Termolen.

Doch, wir wollen nicht eingreifen in den Gang der Handlung, das überlassen wir sicher am besten der Autorin selbst. Auf jeden Fall werden unsere verehrlichen Leser mit der Lektüre dieses ausgezeichneten Werkes überaus zufrieden sein.

Limbach. Mit dem Motorrad in ein Pferdegeschirr. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr ist auf der Wilsdruff—Rossener Staatsstraße an der Flurgrenze Blankenstein—Tanneberg ein Tanneberger Motorradfahrer in das Pferdegeschirr des Gutsbesitzers Hübner gefahren. Beide Fahrzeuge führten noch kein Licht. Das Pferdegeschirr ist sehr weit rechts gefahren und der Kutscher hat dem Motorradfahrer auch noch zugerufen, aber derselbe hat doch mit der Lenkstange das Vorderbein des Sattelpferdes gestreift und ist mit seinem Rade herumgerissen worden, so daß das Pferd durch das Nummernschild am Hinterschenkel verletzt wurde. Der Unfall sah im ersten Augenblicke sehr gefährlich aus, war aber noch sehr glücklich verlaufen. Das Pferd konnte in den Stall geführt werden und außer Beschädigung seines Rades hatte der Motorradfahrer keinen Schaden zu beklagen.

Burkhardswalde. Genossenschaft. Im Anschluß an die 10. Hauptversammlung sprach der Mitbegründer und ehemalige langjährige 1. Vorsitzende Dr. Benno von Heynitz auf Heynitz über das Thema: „10 Jahre Genossenschaft Miltitz-Roitzschen". Seinen zahlreichen Zuhörern führte er den gewaltigen Aufstieg aus bescheidenen Anfängen vor Augen. Aus den vielen und interessanten Ausführungen sei nur folgendes erwähnt. Als am 14. Juli 1920 die Genossenschaft gegründet wurde, zählte sie 71 Mitglieder. Heute ist der Bestand auf 289 angewachsen. Anfangs waren die Geschäfts- und Lagerräume nur gemietet. Im Laufe der Jahre wurden einige Grundstücke käuflich erworben. Auch Neubauten erstanden. Mit der Eröffnung der Kassenstellen in Burkhardswalde am 1. 3. 1921 und in Krögis am 15. 3. 1924 wurde den Mitgliedern und Sparern der weiteren Umgebung der Verkehr mit der Genossenschaft bedeutend erleichtert. An Maschinen wurde u. a. im Jahre 1923 eine Reinigungseinrichtung angeschafft. Im Laufe der folgenden Jahre wurde sie in steigendem Maße benutzt. Während im Frühjahr 1924 noch 1060 Zentner Getreide zur Reinigung gebracht wurden, waren es 1929/30 2650 Zentner. In 6½ Jahren waren es zusammen 18 175 Zentner. Die technische Abteilung arbeitete vom 14. November 1924 bis Dezember 1925 in Verbindung mit der Landwirtschaftsbank Wilsdruff. Die Inflation brachte auch Nöte über die Genossenschaft. Damals entschloß man sich zur Einführung der Weizenwährung. Diese erstreckte sich auf Sparkonten, Warenkonten und Kreditgewährung. Nach der Stabilisierung stellte sich diese Maßnahme als Nachteil für die Genossenschaft heraus. Doch wurde dieser wieder durch das Vertrauen der Mitglieder behoben. Auch im Sparverkehr zeigte sich ein bedeutender Aufschwung. Im Jahre 1924 wurden auf 166 Konten 7497 Mark gespart. Jetzt beträgt die Summe auf 766 Konten 538 784 Mark. In 6 Jahren wurden an Eingängen 1 221 787 Mark verbucht. Die Auszahlungen betrugen in der gleichen Zeitspanne 715 902 Mark. Im Jahre 1920 war ein Warenverkehr infolge der Zwangswirtschaft fast unmöglich. Auch die eifrigen Bemühungen der Leitung vermochten keine Erleichterungen zu erwirken, so daß der Handel auf Futter- und Düngemittel beschränkt war. Umgesetzt wurden in 10 Jahren 2 171 149 Zentner. In den Jahren seit der Stabilisierung beträgt der Wert der umgesetzten Waren 15 894 214 Mark, je Arbeitstag 8150 Mark. Der Geldumsatz betrug in 6½ Jahren 17 420 977 Mark. Das ist auf den Arbeitstag umgerechnet eine Summe von 8933,80 Mark.

Tanneberg. Der hiesige Frauenverein hielt gestern abend in dem weihnachtlich geschmückten Vereinszimmer des hiesigen Gasthofes seine diesjährige Weihnachtsfeier ab. Die zahlreich erschienenen Mitglieder begrüßte Frau Fischer als Vorsitzende und wünschte allen erhebende Stunden. Als erstes sang man das Adventslied „Macht hoch die Tür". Verschiedene Weihnachtsgedichte kamen durch Mitglieder zum Vortrag und verschiedene Weihnachtslieder wurden gemeinsam gesungen. Frau Fischer beglückwünschte ein Mitglied, welches gerade Geburtstag hatte, und ihm zu Ehren wurde „Lobe den Herren" gesungen. Ein Rundschreiben vom Wohlfahrtsdienst der inneren Mission betr. die sächsische Nothilfe 1930 wurde verlesen. Fräulein von Schönberg-Pötting las eine schöne Weihnachtsgeschichte vor: „Der Brief an das Christkind". Auf originelle Weise werden der Vereinskasse einige Mark zugeführt. Schließlich erhielt jedes Mitglied durch Verlosung ein Geschenk als Ueberraschung. Zwischen den Unterhaltungen stärkte man sich bei den vom Verein gestifteten Kaffee und Stollen. So verging mit Riesenschritten die Zeit, und als man sich in vorgerückter Stunde trennte, waren alle Teilnehmer mit der Vorsitzenden eines Sinnes: auch die diesjährige Weihnachtsfeier des Frauenvereins war wieder sehr schön!

Mohorn. Samariterübung. Im Zeinschen Sägewerk hielt der Arbeiter-Samariterbund Mohorn und Umg. eine Probeübung ab. Die Verletzten wurden nach dem Gasthof transportiert, wo Dr. Schellhorn helfend mit eingriff und Kritik übte, die günstig ausfiel, da die Uebenden sachgemäß gehandelt hatten und die Praxis immer mehr Erfolg zeitigte.

Mohorn. Steinmarder. In dem früheren Kohlschen Steinbruch ließ sich im Frühjahr ein Marderpaar nieder, das in der Erntezeit vier Junge warf. Mancher Naturfreund hatte Gelegenheit, dem drolligen Spiel der flinken Gesellen zuzusehen. Daß sie ihre Felsenburg noch behaupten, zeigten die Fährten im Neuschnee. Schaden unter dem Federvieh wurde bisher nicht bemerkt.

Vereinskalender.

Verein ehemaliger landwirtschaftl. Schülerinnen. 18. Dez. Vortrag.

„Liedertafel." 19. Dezember Singstunde, anschließend Weihnachtsfeier.

Turnverein DT. 1. Weihnachtsfeiertag Familien-Abend.

Wetterbericht.

Meist schwache Winde zunächst aus Nordwest, dann aus wechselnden Richtungen. Nur langsame Verringerung der Bewölkung, höchstens schwacher Temperaturrückgang, anfangs noch zeitweilig leichte Schneefälle.

Sachsen und Nachbarschaft

Dresden. Im Beruf verunglückt. Auf der Wettinerstraße stürzte der 66 Jahre alte Klempner Schmidtgen von einem Gerüst herab, schlug mit dem Kopf auf die Steinplatten des Fußsteiges und zog sich einen schweren Schädelbruch zu, der seinen Tod zur Folge hatte.

Dresden. Der Vogelhändler. Einer berittenen Streife der Polizei gelang es, einen Wilderer und Vogelhändler, der einen Rucksack mit zahlreichem Fanggerät bei sich hatte, bei Wilschdorf festzunehmen. Bei einer Wohnungsdurchsuchung wurden weitere Fanggeräte, 14 lebende Vögel und ein Hase vorgefunden.

Cunewalde. Ertrunken. Das knapp zwei Jahre alte Söhnchen der Witwe Kallauch in Bederwitz fiel in einem unbewachten Augenblick in den Cunewalder Bach und ertrank.

Auerbach. Abrechnung des Vogtländischen Bundessängerfestes. In einer Sitzung des Bundesvorstandes des Vogtländischen Sängerbundes wurde festgestellt, daß das 12. Vogtländische Bundessängerfest mit einer Einnahme und Ausgabe von 21 781,26 Mark abschloß, unter Einrechnung des Zuschusses aus der Bundeskasse in Höhe von etwa 5000 Mk.

Lengenfeld. Vom eigenen Geschirr erdrückt. Infolge der glatten Straße geriet ein mit Brettern beladener Wagen bei Neudorf ins Schleudern und schlug um. Der Geschirrführer Lorenz kam dabei unter den Wagen zu liegen, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde, so daß der Tod sofort eintrat.

Dahlen. Ablehnung der Nothilfe. Der Gewerbeverein beschloß einstimmig, die eingeleitete Sächsische Nothilfe abzulehnen, da Handel und Gewerbe in Dahlen selbst vor dem Ruin stehen. Einige Gewerbetreibende verdienen nachweisbar kaum das Existenzminimum, andere Geschäfte werden durch die hohen Steuerlasten nach und nach totgesteuert.

*

Aus sächsischen Gemeindeparlamenten.

Tribünenkarten für die Stadtverordnetensitzung.

Colditz. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten wurde der nationalsozialistische Antrag angenommen, in Zukunft Tribünenkarten einzuführen. Jedem Stadtverordneten sollen drei Karten zur beliebigen Verteilung zur Verfügung stehen. Man will damit verhindern, daß wieder radaulustige Elemente die Sitzungen stören.

Keine Bezirksbeihilfen für freie Wohlfahrtspflege.

Bautzen. Der Bezirksausschuß lehnte mit den Stimmen der bürgerlichen Vertreter ab, den Vereinen der freien Wohlfahrtspflege eine Beihilfe zu gewähren. Es müsse als ein Widerspruch angesehen werden, wenn in dem Augenblick, da die amtliche Wohlfahrtspflege aus Mangel an Mitteln sich im Rahmen der Sächsischen Nothilfe an die freiwillige Wohlfahrtspflege wenden müsse, diese noch aus Mitteln des Bezirks unterstützt werden müsse.

Genehmigung des staatlichen Wirtschaftsstockes.

Die Beratung des Rechtsausschusses des Landtags.

Der Rechtsausschuß nahm die Vorlage über die Errichtung eines staatlichen Wirtschaftsstockes zur Unterstützung lebensfähiger sächsischer Betriebe und zur Erhaltung der Arbeit an. Dagegen haben nur die Kommunisten gestimmt, während sich die Sozialdemokraten der Stimme enthielten. In den Beratungen kam nachdrücklichst zum Ausdruck, daß es sich bei Gewährung von Krediten aus dem zu errichtenden staatlichen Wirtschaftsstock keineswegs um Subventionen handeln dürfe. Die Regierung führte eine Anzahl von Fällen an, in denen durch Gewährung von Spitzenkrediten seitens des Staates die Erhaltung von Betrieben in Sachsen wohl möglich sei. Von den Vertretern der Wirtschaft wurde nachdrücklichst betont, daß auch der soziale Nutzeffekt einer solchen Kreditgewährung größer sei, als die Hingabe von Beiträgen für wertschaffende Arbeitslosenfürsorge.

Die Beratung über die Auseinandersetzung zwischen Sachsen und dem Reich über die Eigentumsverhältnisse in den ehemaligen sächsischen Heeresgrundstücken wurde vertagt.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 18. Dez.

Auftrieb: 1 Ochse, 5 Bullen, 13 Kühe, 1143 Kälber, 150 Schafe, 1071 Schweine. — **Preise:** Kälber: b) 80—85 (133); c) 75—80 (130); d) 70—74 (130). Schweine: a) 61 (76); b) 60 bis 61 (78); c) 58—59 (78); d) 56—57 (78); e) 53—55 (77). Von dem Auftrieb sind 163 Schweine Ausländer. — **Geschäftsgang:** Kälber mittel, Schweine langsam. — **Ueberstand:** 1 Bulle, 50 Schafe.

Der Goldene Sonntag steht kurz bevor!

Die Sonnabend-Nummer des „Wilsdruffer Tageblatt" bietet eine besondere Gelegenheit zur Veröffentlichung von Weihnachts-Empfehlungen. Wir erbitten Anzeigen für die Sonnabend-Nummer möglichst schon am Freitag nachmittag, spätestens jedoch bis Sonnabend vormittag 9 Uhr.

Verlag des „Wilsdruffer Tageblatt"

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Aus den Grenzlanden.

Die politische Betätigung evangelischer Pfarrer.

Proteste gegen den Thüringer Landeskirchenrat.

Der Bund der religiösen Sozialisten, Ortsgruppe Altenburg hielt eine Protestversammlung ab, in der Pfarrer Kleinschmidt, Eisenberg, über das Verbot des Landeskirchenrates gegen die Pfarrer, sich politisch über den Rahmen hinaus, wie ihn der Landeskirchenrat zieht, zu betätigen, sprach. Die Versammlung nahm Entschließungen an, in denen Protest erhoben wird gegen den Angriff des Landeskirchenrates der Thüringer evangelischen Kirche auf die politische Freiheit der Pfarrer und damit auf die Reichsverfassung, die jedem Staatsbürger die sittliche Pflicht zur Politik auferlegt. In der zweiten Entschließung wird die Erwartung ausgesprochen, daß der Landeskirchenrat dem Antrag auf Zulassung eines Pfarrers religiös-sozialistischer Anschauung dem Gesetz nach entsprechen wird und daß Verhinderungsversuche als gesetzlich unzulässig unterbleiben.

*

Altenburg. Erwerbslosentumult. Vor dem Arbeitsamt mußten Polizeibeamte gegen einen Arbeitslosen einschreiten, der an eine große Menge versammelter Erwerbsloser eine Ansprache hielt. Die Menge nahm eine so bedrohliche Haltung gegen die Polizei ein, daß sie von ihrem Gummiknüppel Gebrauch machen mußte. Drei Personen wurden festgenommen.

Eisenach. Dreister Dieb. Am hellen Tage brach ein mit den Verhältnissen vertrauter Unbekannter in die Wohnung eines Fleischermeisters mittels Nachschlüssels ein, suchte und fand den Schreibtischschlüssel, öffnete das gewisse Fach und entnahm ihm eine Brieftasche mit 2460 Mark Inhalt in Scheinen. Eine offene Kassette mit Silbergeld verschmähte der Dieb. Er schloß den Schreibtisch gewissenhaft wieder ab und verschwand.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amtliche sächsische Notierungen vom 17. Dezember.

Dresden. Die heutige Börse wies eine unsichere Tendenz auf. Bemerkenswert fest verkehrten Reichsbankanteile, die 6,5 Prozent gewannen; überhaupt bestand für Banken gute Meinung. Höher lagen Greizer Brauerei und Krause u. Baumann um je 5, Bergmann um 4, Emil Uhlmann um 3,75, Darmstädter Bank um 3,5, Nähmatag um 2,5, Deutsche Diskonto und Leipziger Kredit um je 2 Prozent. Dagegen verloren Berliner Kindl 19, Gebr. Hörmann 11, Dresdner Chromo 5, Reichelbräu 4,5, Auscheweyh 4,25, Schöfferhof 4, Riebeck und Plauener Gardinen je 3, Elektrizitätswerke Riesa und Steiners Paradiesbetten je 2 Prozent. Übrige Kursveränderungen unter 2 Prozent. Anlagewerte wenig verändert.

Leipzig. Die Tendenz der Börse war trotz sehr ruhigen Geschäftes auf allen Märkten etwas freundlicher. Die Verluste hielten sich in bescheidenen Grenzen. Kursbesserungen zeigten Polyphon mit 4 Prozent, Schubert u. Salzer mit 3 Prozent. Anleihen behauptet, Freiverkehr unverändert.

Chemnitz. Bei stiller aber fester Haltung waren die Kursschwankungen gering und gingen im Höchstfalle nach beiden Seiten nicht über 2 Prozent hinaus. Etwas höher waren Schubert u. Salzer, sowie die meisten Bankaktien und Diversen. Kleine Verluste erlitten dagegen Gnüchtel, Maschinen-Kappel, David Richter, Schönherr, Großenhainer Webstuhl, Köbke, Tüll Flöha, Danat. Renten behauptet. Freiverkehr ruhig.

Chemnitzer Produktenbörse. Weizen inl. 254—260, Roggen sächsische 158—163, Sandroggen 165—170, Sommergerste 220 bis 235, Wintergerste 195—205, Hafer alt 180—185, neu 145 bis 165, Weizenmehl 70 Proz. 46, Roggenmehl 60 Proz. 29, Weizenkleie 10, Roggenkleie 9,50, Wiesenheu neu lose 7,50. Getreidestroh drahtgepreßt 3,25. Geschäftsgang: Weizen behauptet, Wintergerste fester, alles übrige ruhig.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Dezember.

Börsenbericht. Tendenz: Erholt. Die Kurserholungen des Vortages konnten sich nicht fortsetzen. Die Spekulation schritt zu Realisationen dagegen waren von außenstehender Seite zu den Anfangskursen kaum nennenswerte Verkaufsorders erteilt worden. Das Kursniveau war etwa ein bis zwei Punkte niedriger. Geld war unverändert: Tagesgeld 4 bis 6 Prozent. Im Verlauf wurden auf Deckungen der Börsenspekulation nicht nur die Anfangsverluste ausgeglichen, sondern darüber hinaus noch neue Gewinne erzielt. Gegenüber den ersten Kursen waren Erholungen von ein bis vier Punkten festzustellen.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	17. 12	16. 12		17. 12.	16. 12.
Weiz., märk.	246-248	245-247	Weizkl. f. Bln.	9,7-10,2	9,7-10,2
pommersch.	—	—	Rogkl. f. Bln.	9,0-9,5	9,0-9,5
Rogg., märk.	155-157	156-157	Raps	—	—
Braugerste	202-219	202-219	Leinsaat	—	—
Futtergerste	190-194	190-194	Vikt.-Erbsen	24,0-31,0	24,0-31,0
Sommergerste	—	—	kl. Speiseerbs.	23,0-25,0	23,0-25,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	140-146	141-147	Peluschken	20,0-21,0	20,0-21,0
pommersch.			Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
westpreuß.	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-21,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	—	—
Brl. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	9,2-9,9	9,2-10,0
Mrk. ü. Not.	28,7-36,7	29,0-36,7	Leinkuchen	15,2-15,5	15,2-15,5
Roggenmehl			Trockenschtzl.	5,5-5,9	5,5-5,9
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	12,9-13,1	12,9-13,2
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	23,6-26,7	23,6-26,7	Kartoffelflck.	—	—

Der durchschnittliche Berliner Börsenroggenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 1. Dezember bis 6. Dezember ab märkischer Station 154,20 Mark.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten mit der Beilage „Der Landmann".

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke,
Verlagsleitung: Paul Kumberg.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Lässig,
für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Elektr. Gebrauchsartikel wie Bügeleisen, Kochtöpfe, Kochplatten, Staubsauger, Schreibtischlampen, Ständerlampen, Kronen, elektr. Handlampen, Taschenlampen (frische Batterien), Seidenschirme, Elektr. Spielzeuge und Lehrmittel, Fönapparate, Heizkissen, Wärmestrahler und Heizöfen, Massage-Apparate, Christbaum-Garnituren als **praktische Weihnachts-Geschenke** finden Sie im Musterzimmer **Meißner Straße 253** (Fernruf 53)
Elektro-Richter

Amtliche Verkündigung

(Einkommen-) Steuerkarten 1931.

Die allgemeine Neuausschreibung der Steuerkarten für das Kalenderjahr 1931, die den Arbeitnehmern inzwischen übermittelt worden sind, ist beendet.

Der Arbeitnehmer ist verpflichtet, seine Steuerkarte dem Arbeitgeber bei Beginn des Kalenderjahres oder bei Beginn eines Dienstverhältnisses auszuhändigen. Der Arbeitgeber hat die Steuerkarte während der Dauer des Dienstverhältnisses aufzubewahren und dem Arbeitnehmer am Ende des Kalenderjahres oder bei Beendigung des Dienstverhältnisses zurückzugeben.

Wilsdruff, am 18. Dezember 1930.

Der Stadtrat. — Steueramt.

Liedertafel
Morgen Freitag
Singestunde
Anschließend
Weihnachts-Feier
Um Mitbringen eines Geschenkes, Wert ca. RM. 1.— wird gebeten. — Stollen od. Kuchen ist mitzubringen.

Die gute Weihnachtszigarre
Vom 1. Januar bedeutende Erhöhung durch Notverordnung!
Großes Lager zu niedrigst kalkulierten Preisen. 10-Stück-Weihnachtspackungen 1.50, 2.—, 2.50, 3.— usw., 25-Stck.-Packungen von 2.50 an aufwärts, Sortimentskisten von 7.50 aufwärts. — Havanna-Importen — Zigarretten — Tabake
Arndt & Hoeg
Zigarrenfachgeschäft f. jedermann
Seestrasse 18 (Staatsbank)
Qualitäts-Zigarren in jeder Preislage! jed. Geschmack. Geschäftsprinzip: jeder soll wiederkommen

Wintermäntel
für Damen und Mädchen, selbst letzte Neueingänge im Preise zurückgesetzt
Eduard Wehner,
Wilsdruff

Wo keine Bilder sind im Haus
Da sieht's gar öd' und traurig aus.
Sind Deine Lieben längst von hier,
Ihr Bild bleibt immer eine Zier.
Auch eine Landschaft ist sehr fein,
Jedoch muss sie im Rahmen sein.
Wilh. Hombsch,
Marktgasse 89

Vertrauenssache
ist der Kauf von Radiogeräten!
deshalb kaufen Sie Ihren
Rundfunk-Empfänger
nur beim **Musikfachmann.**
Empfehle
Radiogeräte bester Marken;
als Schlager der Saison:
Lautsprecher mit eingebautem Dreiröhren-Netzgerät für nur **153,50 Mk.**
Sprechapparate, Schallplatten, Nadeln sowie sämtliche Musikinstrumente u. Ersatzteile reichhaltig am Lager.
Musikhaus
Arthur Schneider
Dresdner Str. 194 Tel. 128

Regenschirme
empfiehlt preiswert für Damen, Herren u. Kinder
Robert Heinrich
Bahnhofstraße
Reparaturen u. Bezüge

Heute Donnerstag u. morgen Freitag
die guten frisch-
geräucherten Schottenheringe
sowie die prima selbst-
marinierten
Paul Jähne
Dresdner Straße 67

Die Zeitschrift für das deutsche Haus!
Der Türmer
Deutsche Monatshefte
Herausgeber: Dr. Fried. Castelle
Heinrich Beenken Verlag-Berlin
Reicher, gediegener Inhalt
Beiträge erster Mitarbeiter
Prachtvolle Bilder
Farbige Kunstblätter
Die billigste der vornehmen illustrierten Monatshefte
Jedes Heft über 100 Seiten Preis nur 1,50
Bezug durch Buchhandel und Verlag Berlin S.W. 19.
Der Vermittler geistigen Miterlebens!

Därme **Gewürze**
zum Hausschlachten
Knoll & Fehrmann, Dresden-A.
Könneritzstraße 25 Fernruf 17092
Filiale Schlachthofring 2

Versäumen Sie nicht, mein Angebot einzuholen!
Erste Bezugsquelle seit über 30 Jahren!
Harmonium Pianino Flügel
Fabrikate erst. Ranges
Günstige Teilzahlung!
Gebr. Instrumente
Stolzenberg,
Dresden
Johann-Georgen-Allee 13

Fußabstreicher
kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
Herm. Pinkert, Wilsdruff

Fellgerbungen
aller Art in bekannter Güte
in der Lederfabrik
Bruno Bretschneider
Gegenüber der Kirche

EISU-Stahl- u. Holz-**Betten**
Kinderbett., stahlhaute, Chaisel., Polst., an jedem Teile, Katal. fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Vertrauenssache
ist der Kauf von Radiogeräten!
deshalb kaufen Sie Ihren
Rundfunk-Empfänger
nur beim **Musikfachmann.**
Empfehle
Radiogeräte bester Marken;
als Schlager der Saison:
Lautsprecher mit eingebautem Dreiröhren-Netzgerät für nur **153,50 Mk.**
Sprechapparate, Schallplatten, Nadeln sowie sämtliche Musikinstrumente u. Ersatzteile reichhaltig am Lager.
Musikhaus
Arthur Schneider
Dresdner Str. 194 Tel. 128

Qualitäts-Lederjacke
für 75 M (große Auswahl) bei
Alwin Forke, Wilsdruff

Fahren Sie mit uns in die
Hohe Tatra
Ein Wintermärchen erwartet Sie!
30-40° Wärme bei Schnee und Eis.
Jeden Sonntag beginnt eine **7tägige Fahrt,** außerdem am 1. Weihnachtsfeiertag. **Preis** bei D-Zugfahrt ab Dresden, erstklassige Hotelpension, Ausflüge **129.— Mark.** Auf Wunsch Aufenthaltsverlängerung. — Prospekte durch
Reisesparverein Dresden, Viktoriastraße 19 und „Wilsdruffer Tageblatt"

KAFFEE HAG
Weihnachts-Dosen

Die schöne
Festtags-Dose
nach Altsilberart geprägt . RM **2,50**
Die neue
Vakuum-Dose
luftleer, daher stets frisch wie am Tage der Röstung RM **1,90**

Zu haben bei:
Alfred Pietzsch

Windjacken, Gummi- u. Lodenmäntel

Loden-Joppen und Hosen, Ulster Sakko- und Sport-Anzüge Smoking-Anzüge Breeches-, Stiefel- und lange Hosen in Reitkord, Manchester, Zwirn und Stoff

Windjacken Wanderhosen und Westen Lüsterjacken blaue und graue Arbeitsjacken Motorrad-Anzüge u. Hosen, Knaben-Anzüge, Berufsmäntel, Stoff- und Arbeits-Westen

MARTIN BARTH Freiberger Straße 5

Drucksachen als Weihnachts-Geschenk in einfacher und geschmackvoller Ausführung fertigt an Buchdruckerei Arth. Zschunke

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt. Nr. 294 — Donnerstag, den 18. Dez. 1930

Tagesspruch.

Zur Träne sprach der Tau voll Hohn:
„Du bist die Tochter irdischer Qual,
Nicht gleichst du mir, des Himmels Sohn,
Dem Kinde der Luft, der Blumen Gemahl.“
„Geboren von Leid,“ sprach die Träne darauf,
„Dring aus der Menschen Aug ich hervor:
Vom Himmel zur Erde geht dein Lauf,
Ich steig von der Erde zum Himmel empor.“

Kapitalbildung als Rettung aus der Wirtschaftskrise

In Zeiten wie den gegenwärtigen, in denen übe Arbeitslosigkeit und Absatzmangel geklagt wird, klingt es plausibel, wenn man von der Belebung des Binnenmarktes, also von der Verwendung eines möglichst großen Teils des Einkommens zum Kauf von Waren, alles Heil erwartet. Ein Industrieller hat diesen Gedanken so ausgedrückt: „Das in Deutschland zu knappe Kapital kann nur bei schnellem Umlauf nutzbringend arbeiten, der Weg über die Sparkassen aber verlangsamt den Umlauf.“ Der erste Satz ist richtig, der zweite dagegen falsch. Denn das bei den Sparkassen eingelegte Geld bleibt nicht einen Augenblick ungenutzt liegen (schon deswegen nicht, weil ja die Kasse es verzinsen muß), sondern fließt sofort als Kredit in die Wirtschaft. Insoweit besteht also keineswegs ein Unterschied zwischen der Spareinlage und dem Warenkauf. Sparen und Kaufen bedeuten, volkswirtschaftlich gesehen, gleich notwendige und wichtige Funktionen. Kaufen heißt letzten Endes, Fertigwaren und -produkte der letzten Etappe unseres Wirtschaftsprozesses, nämlich dem Verbrauch, zuführen; Sparen wiederum ermöglicht durch Kapitalbereitstellung die Herstellung der späteren Verkaufsgüter, dient also der Zwischenetappe des Wirtschaftsprozesses. So ergänzen sich, richtig verstanden, beide Tätigkeiten. Was würde geschehen, wenn nichts gespart und alles Geld zum Kaufen verwandt würde? Eine Zeitlang würde der Umsatz im Handel sich übermäßig stark heben, vor allem würden diejenigen Gewerbezweige, die Massenverkaufsartikel herstellen — ob sie immer volkswirtschaftlich nützlich sind, ist eine andere Frage —, eine zeitweise Hochkonjunktur erleben. Sehr bald aber müßte ein Rückschlag eintreten, aus zweierlei Gründen: einmal, weil infolge mangelnder Betriebskredite die Fabriken keine neuen Waren auf Vorrat herstellen könnten und alle nicht unmittelbar für den Verbrauch arbeitenden Wirtschaftszweige unbeschäftigt blieben; zum anderen, weil über kurz oder lang die bisherigen Käufer Geld für immer eintretende, unvorhergesehene Bedarfs- und Notfälle benötigten, das sie früher vom Sparkonto abhoben, nunmehr aber vom laufenden Einkommen nehmen müssen. Es ist ja gegenwärtig tatsächlich so, daß viele Sparer von ihren Guthaben Abhebungen vornehmen und damit die notwendigen Einkäufe tätigen. Damit ist erwiesen, daß eine planmäßige Spartätigkeit letzten Endes auch dem Verbrauch zugute kommt; denn die Spareinlagen sind die Reserven zum Warenkauf in Krisenzeiten. Es ist darum kurzsichtig, Sparen als Gegensatz zum Kaufen hinzustellen. Nur ein Teil des Einkommens kann und wird gespart. Daß dies regelmäßig geschieht, ist nicht nur erwünscht, sondern unbedingt notwendig, weil andernfalls eine Stockung in der Wirtschaftsentwicklung einträte. Die Ursachen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise liegen auch nicht in einer zu starken Spartätigkeit, vielmehr müssen wir angesichts der Kapitalknappheit soviel Sparkapital wie möglich bilden, um damit Mittel zur Ankurbelung der Wirtschaft zu gewinnen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Prozeß Hitler gegen Abel.

Hinter verschlossenen Türen wurde in Newyork der frühere italienische Hauptmann Migliorati vernommen, den Werner Abel in dem von Hitler gegen ihn angestrengten Meineidsprozeß als Kronzeugen für die Behauptung anführte, daß Hitler von Mussolini Geld erhalten habe. Der Italiener gab zu, Abel zu kennen, bestritt jedoch entschieden, Hitler zu kennen und jemals die Vermittlerrolle gespielt zu haben. Abel forderte ihn darauf auf, seine Aussage unter Eid vor dem Münchener Gericht zu wiederholen. Migliorati erklärte sich gegen Vergütung der Unkosten bereit. Abel hinterlegte daraufhin 1500 Dollar für den Fall, daß das Münchener Gericht Migliorati als Zeugen lädt. — Das Protokoll über diese Vernehmung wird durch die deutsche Botschaft dem Münchener Gericht übermittelt.

Großbritannien.

Begrüßung des Botschafters Neurath.

Eine Weihnachtsfeier gab der deutschen Kolonie in London die Gelegenheit, zum erstenmal den deutschen Botschafter Freiherrn von Neurath und seine Frau in ihrem Kreise zu empfangen. Der Botschafter wies auf den Ernst der gesamten Wirtschaftslage hin, meinte aber, daß die Eigenschaften des Deutschen dazu beitragen sollten, Deutschland siegreich aus der Krise hervorgehen zu lassen. Die Rede des Botschafters ließ erkennen, daß er über die Stimmung in England gegenüber Deutschland gut unterrichtet war. Er wies darauf hin, daß noch sehr viel Arbeit auch von jedem einzelnen geleistet werden müsse, um in England das Verständnis für die deutschen Vorgänge zu fördern. Im Unterhaus gab die englische Sektion der Anglo-German-Association dem deutschen Botschafter Konstantin Freiherr von Neurath und seiner Gattin ein Frühstück, bei dem der General Sir Jan Hamilton als Vorsitzender eine deutschfreundliche Rede hielt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichspräsident empfing die Führer der Grünen Front, Graf Kalckreuth, Dr. Brandes, Dr. Hermes und Dr. Fehr, und nahm von ihnen einen gemeinsamen Bericht über die ernste Lage der deutschen Landwirtschaft, insbesondere der bäuerlichen Veredelungswirtschaft, entgegen.

Schiebt eure Weihnachtseinkäufe nicht bis zum letzten Tage auf, damit sich nicht solche Szenen wie diese hier ereignen. Nehmt durch rechtzeitigen Einkauf Rücksicht auf die Verkäufer, und am 24. Dez. sei **Friede auf Erden!**

Berlin. In Ergänzung der halbamtlichen Verlautbarung über den früheren Geschäftsschluß am Heiligabend wird von preußischer Seite mitgeteilt, daß die preußische Regierung keine frühere Polizeistunde für Gaststätten am Heiligabend vorgesehen habe.

Berlin. Nach einer Meldung aus Danzig sollte der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Himmler (München) auf der Fahrt von Berlin nach Danzig im Polnischen Korridor verhaftet worden sein. Wie es sich herausstellt, ist der Abgeordnete überhaupt noch nicht von Berlin abgefahren. Dagegen scheint sich die Nachricht von der Verhaftung des kommunistischen preußischen Landtagsabgeordneten Tunkel zu bestätigen.

Berlin. Nachdem unter dem Vorsitz des litauischen Gesandten Dr. Zidzikauskas in der litauischen Gesandtschaft die polnisch-litauischen Verhandlungen eröffnet worden sind, wurden die Verhandlungen an den folgenden Tagen fortgesetzt und werden wahrscheinlich bis Ende der Woche dauern.

Rom. Der letzte amtliche Bericht über die Arbeitslosigkeit in Italien weist eine Zunahme um 90 000 Personen auf. Insgesamt dürften in Italien zurzeit 1,5 Millionen Personen erwerbslos sein.

Newyork. Der Einwanderungsausschuß des Repräsentantenhauses hat die Johnson-Vorlage angenommen, durch die die jährliche Einwanderung in den nächsten zwei Jahren von 150 000 auf 75 000 herabgesetzt wird.

Rund um den Staatshaushalt.

Preußischer Landtag.

tt. Berlin, 17. Dezember.

Das Haus begann die Aussprache zur ersten Lesung des Haushaltsplanes für 1931. Mit der Beratung verbunden war eine Anzahl Anträge und Anfragen, u. a. auch Anträge zur Aufführung des Remarque-Films „Im Westen nichts Neues“.

Die Etatsdebatte wird eingeleitet durch die Beantwortung einer deutsch-volksparteilichen Interpellation über die schlechten

Wohnungsverhältnisse auf dem Lande.

Als für die Regierung Ministerialdirektor Meyer-Solingen, der auch Mitglied der sozialdemokratischen Landtagsfraktion ist, das Wort erhält, rufen die Kommunisten: „Der frisch gebackene Ministerialdirektor!“ und

„Keine Feier ohne Meyer!“.

Der Regierungsvertreter betont, daß auch Hauszinssteuermittel zur Besserung des Altwohnraums auf dem Lande verwendet werden könnten und daß weiter die Gemeindeverbände einen fünfprozentigen Anteil für den gleichen Zweck aus dem staatlichen Wohnungsfürsorgefonds zu nehmen berechtigt wären.

Von den Parteien erhält für die Debatte zuerst Abg. Szillat (Soz.) das Wort. Er sagt, die Regierung müsse erklären, wie sie sich zu dem sozialdemokratischen Antrag im Reichstag auf

soziale Staffelung des Gehaltsabbaus

stellt. Der Reichsfinanzminister hat nicht genügend berücksichtigt, daß die Gemeinden schwer belastet sind durch die wachsende Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen. Die Baugelder müssen auf dem Anleiheweg hereingenommen werden. Weiter muß verlangt werden, daß zugunsten der Gemeinden nicht mehr

so leicht wie bisher Steuerstundungen

vor allem bei der Grundvermögensteuer gewährt werden. Um einmal Klarheit darüber zu bekommen, wie es denn in Wahrheit mit der Steuerbelastung ist, müßte man die alte sozialdemokratische Forderung auf

Offenlegung der Steuerlisten

verwirklichen.

Abg. Dr. **von Winterfeldt** (Dtn.) stellt an die Spitze seiner Betrachtungen über den neuen Etat nochmals den nachdrücklichsten

Protest gegen den Terror

und die Mißhandlungen, denen unsere deutschen Volksgenossen in Polen ausgesetzt sind.

Finanzminister Dr. **Höpker-Aschoff** erklärte: Hinsichtlich der

Angriffe auf die Preußenkasse

sei zu sagen, daß ohne deren Mitwirkung die Sanierung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens unmöglich gewesen wäre.

Abg. Dr. **Heß** (Ztr.) wandte sich gegen im Staatsrat auf die Personalpolitik im preußischen Justizministerium geführte Angriffe. Das Zentrum werde sich das Recht, dafür zu sorgen, daß die Katholiken entsprechend der Stärke des katholischen Volksteils an der preußischen Verwaltung beteiligt werden, nicht bestreiten lassen.

Abg. **Schwenk** (Komm.) bezeichnet die preußische Regierung als stärkste Stütze für die diktatorischen und faschistischen Maßnahmen der Reichsregierung.

Abg. Dr. **von Eynern** (D. Vp.) forderte weitere Abstriche am Etat. Der Redner protestierte noch gegen das „verfassungswidrige Verbot“ für Beamte, bestimmten Parteien anzugehören.

Abg. **Bäcker** (Landvolk) — mit dem Zuruf empfangen: „Jetzt kommt die Filmoberprüfstelle!“ — bedauert, daß die Maßnahmen der Preußenkasse die Not der Bauern nur immer mehr vergrößerten. Die deutsche Polenpolitik

Johannes Termolen

Originalroman von Gert Rothberg.

Nachdruck verboten

1. Kapitel.

Still und ruhig war es hier draußen. Der Lärm der Stadt tönte nur gedämpft herüber. Weit auseinander lagen die einzelnen Villen. Mitten aus dichtem Grün erhob sich ein weißes Haus mit vielen spitzen Türmen. In der Ferne grollte noch das abziehende Gewitter, das mit Heftigkeit zwei Stunden über der Gegend getobt hatte.

Im oberen Stockwerk der einsamen Villa waren noch drei Fenster hell erleuchtet.

Der Großindustrielle Johannes Termolen lehnte an seinem Diplomatenschreibtisch, der quer ins Zimmer hinein mit wuchtiger Breite stand. Die großen, dunklen Augen des Hochgewachsenen blickten finster. Um den Mund lag ein Zug von Stolz und Brutalität. Das ganze glattrasierte Gesicht zeigte Energie und eisernen Willen. Das dunkle Haar war schlicht zurückgekämmt und ließ die hohe, kantige Stirn sehen. Unbeweglich stand Termolen und lauschte auf das Rauschen des Regens, der nach dem heftigen Gewitter zur Erde niederprasselte. Auf dem ovalen Tisch dort drüben lagen langstielige, dunkelrote Rosen. Sie waren für die Fürstin Olga Matersloh bestimmt, von der Termolen heute zum Tee erwartet wurde. Die schöne Frau, der die gesamte Männerwelt zu Füßen lag und die ihn bevorzugte, die ihm ihre Liebe geschenkt hatte. Finster blickte Termolen auf die flammenden Blumen, die verheißend und sehnsüchtig mit ihrem schweren Duft das Zimmer füllten. Die kraftvolle Hand Termolens strich über die Stirn. Der Brillant am Finger sprühte auf und warf ein buntes Strahlenbündel zurück. Langsam ging Termolen durch das Zimmer. Die schweren Möbel waren jedes einzelne Kunstwerke für sich. Die große Vase aus rotem Ton stammte aus Griechenland. Zwischen hohen Palmen stand in atemberaubender Schönheit die Venus.

Termolen trat an eines der geöffneten Fenster. Der Regen hatte jetzt aufgehört. Unten im Garten fielen einzeln schwere Tropfen von den Bäumen auf das niedere Gebüsch und von dort zur Erde nieder. Das Licht der großen elektrischen Lampe erhellte den Garten. Vom Regen sauber gewaschen leuchteten die mit weißem Kies bestreuten Wege.

Schweigend blickte Termolen hinaus. Die Luft war erquickend in ihrer köstlichen Frische. Sein Gesicht blieb finster. Seine düsteren Augen wanderten zu dem Häusermeer hinüber. Tausende von Lichtern funkelten grüßend auf. Es war, als lockten und winkten sie:

„So komm doch endlich, was willst du hier draußen in deinem einsamen Haus?“

Dieses Haus hatte noch niemand betreten außer der Dienerschaft, seit Johannes Termolen hier wohnte. Die Dienerschaft bestand aus einem alten Ehepaar, zwei jungen Mädchen und dem Chauffeur. Sie wußten es alle, wenn der Fuß eines Fremden diese Schwelle nur überschritt, sie alle entlassen waren, und darum bewachte einer ängstlich den andern. Wenn Termolen hier draußen weilte, dann hatte er seine schwarzen Stunden. So wenigstens nannten es seine Bekannten. Dann durfte ihn niemand stören. Doch heute hatte er trotz allem vorgehabt, zur Fürstin zu gehen. Warum er eigentlich nun blieb, hätte er nicht zu sagen vermocht. So eisern und unbeugsam sein Wille in geschäftlichen Dingen war, so sehr war er abhängig von Stimmungen, wenn es sich um private Dinge handelte. Und Hans Termolen wollte auch nicht gebunden sein. Am allerwenigsten an die Launen einer schönen, verwöhnten Frau. Dann war auch der Reiz der Neuheit bereits verflogen. Schal und abgeschmackt, widerwärtig ohnegleichen dünkte Termolen dann jedesmal ein solches Abenteuer. Und doch konnte seine Siegernatur nicht vor einer Frau haltmachen, die ihm gefiel.

Er ging zum Schreibtisch zurück. Sein Blick umfaßte den Berg Papiere, die er heute abends aus seinem Bureau mitgebracht hatte. Wieder dufteten die Rosen zu ihm herüber.

Olga Matersloh!

Sie wartete auf ihn. Hans Termolen lachte plötzlich leise auf. Sie soll warten. Er wird sich niemals zum Liebesdienst befehlen lassen, wird nie der Sklave einer Frau sein. Selbst nicht der Sklave der Fürstin Matersloh.

Er setzte sich an den Schreibtisch, rückte die Stehlampe näher, schob den grünseidenen Schirm zur Seite und arbeitete. Stunden vergingen. Da schrillte das Telephon.

„Hier Termolen. Bitte?“

Aus dem Apparat klang eine Frauenstimme:

„Hans Termolen, du läßt mich warten, viele, viele Stunden warten? Warum kommst du nicht? Ich habe die Einladung der Gräfin Roscher ausgeschlagen, weil ich den ganzen Abend für dich freihielt. Was soll ich denken? Ich bin sehr böse.“

Termolen lächelte.

„Die Arbeit Fürstin. Ich wollte kommen. Die für Sie bestimmten Rosen welken auf meinem Tisch. Sie vergehen — nun, wie eben so manches stirbt.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

Die Stimme der Fürstin klang erregt.

„Ich stecke mitten in der Arbeit. Vielleicht unterhalten wir uns bei unserm nächsten Zusammensein näher darüber. Ich habe Sie um Verzeihung zu bitten, weil ich Sie warten ließ.“

Er wartete keine Antwort ab, sondern legte den Hörer einfach hin. Termolen lächelte. Er und gehen, weil eine Frau ihn rief? Niemals.

Frauen? Ein Zeitvertreib!

Warum nicht, wenn man im Augenblick nichts Wichtigeres zu tun hatte?

Ein großer Nachtfalter schwebte herein und flatterte um das Licht. Dann, als ahne er das Verderben, flog er plötzlich weiter ins Zimmer hinein und setzte sich schließlich auf die Rosen. Die dunkelroten Blüten schlossen sich, als trauerten sie, weil sie nicht der Liebe dienen durften.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

der letzten Jahre sei völlig verfehlt. Der Redner geht dann auf die Frage des Remarque-Films ein. Die Filmkammer habe sich in keiner Weise von dem Terror der Straße beeinflussen lassen. Das Verbot sei auch nicht der Erfolg der pazifistischen Weltanschauung. Der Film sei an sich Schund.

Schließlich sprach noch Abg. **Falk** (Staatspartei). Er betont die Notwendigkeit, angesichts der fortschreitenden Bedrückung des deutschen Volkes die innere Einheitsfront herzustellen. Der Regierung gebühre Dank für den Mut ihrer finanziellen Maßnahmen. Die Staatspartei erkennt es als ihre Pflicht, sie zu stützen.

Die Fortsetzung der Beratung wurde auf Donnerstag festgesetzt.

Versammlungsverbote in Magdeburg.

Bis zum 5. Januar 1931.

Der Polizeipräsident von Magdeburg hat die für den 18. Dezember geplanten politischen Versammlungen Hitlers und des Reichsbanners sowie jede andere politische Versammlung verboten. Das Verbot erstreckt sich sowohl auf Versammlungen unter freiem Himmel wie auch in geschlossenen Räumen. Darüber hinaus sind zur Sicherung des öffentlichen Friedens alle Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel vom 18. Dezember bis 5. Januar 1931 vom Polizeipräsidenten untersagt worden.

Vom mitteldeutschen Braunkohlenbergbau

Am 22. Dezember Entscheidung über den Schiedsspruch.

Aus Halle a. d. Saale wird gemeldet: In dem Arbeitszeitstreit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau wurde von dem mitteldeutschen Schlichter, Dr. Hauschild, ein Schiedsspruch gefällt, der die jetzige Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau über den 1. Januar 1931 weiter in Kraft setzt. Dieselbe kann mit einer sechswöchigen Kündigungsfrist erstmalig zum 31. August 1931 gekündigt werden. Die Erklärungsfrist für beide Parteien läuft bis 22. Dezember.

Fliegerbesuch in Persien.

Rußland will in Teheran Flugzeuge verkaufen.

Der Flug des russischen Flugzeuggeschwaders nach Persien wird am 23. Dezember seinen Anfang nehmen.

Sechs schwere Bombenflugzeuge werden nach Teheran fliegen,

wo sie mehrere Tage bleiben werden. In Moskau verlautet, daß die Sowjetbehörden bestrebt sind, einen einjährigen Lieferungsvertrag für Flugzeuge mit Persien abzuschließen.

Amerikanisches Gerichtsurteil gegen „Prohibition".

...aber es bleibt alles beim alten.

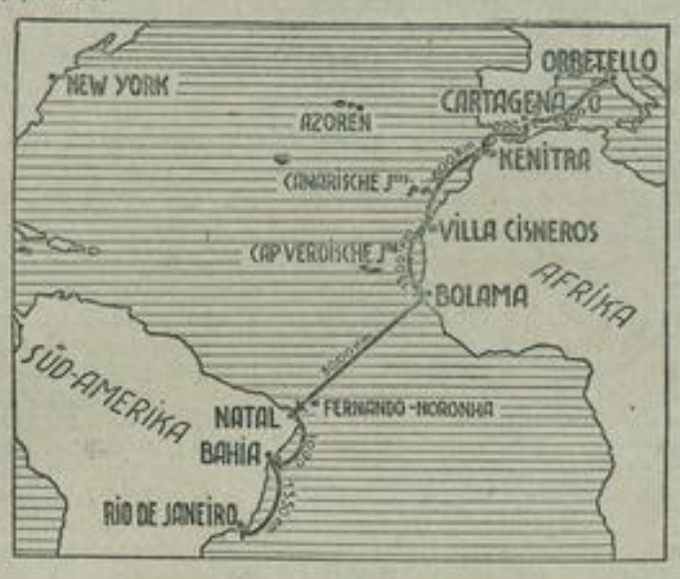
Im Bundesgericht in Newark im amerikanischen Bundesstaate Neujersey hat der Bundesrichter Clark in einem Prohibitionsprozeß, der gegen zwei Bierhändler angestrengt worden war, entschieden, daß die „Prohibition" ungültig und niemals ein rechtmäßiger Bestandteil der Vereinigten-Staaten-Verfassung geworden sei; es könne deshalb niemand wegen Prohibitionsverletzung vor Gericht gestellt werden.

Dieses Gerichtsurteil hat in Amerika alle Gegner und alle Befürworter des Alkoholverbotes auf die Beine gebracht. Die prohibitionsfeindliche Presse behandelt das Urteil als Riesensensation, während die Anhänger des Alkoholverbotes es als gänzlich belanglos hinstellen. Tatsächlich wird die Entscheidung nicht einmal im Staate Neujersey eine neue Lage schaffen, da die übrigen drei Bundesrichter dieses Staates durch den Spruch ihres Kollegen in keiner Weise gebunden sind. Von Washington wird bereits angekündigt, daß das Prohibitionsgesetz auch im Staate Newjersey durchgeführt werden werde. Der Bundesanwalt hat noch keine Berufung gegen den Freispruch eingelegt, doch wird sie für die nächsten Tage erwartet. Der Bundesrichter Clark, der das Prohibitionsgesetz für verfassungswidrig hält, hat führende Staatswissenschaftler und Juristen als Kronzeugen für seine Auffassung herangezogen.

Italienischer Geschwaderflug nach Südamerika.

14 Wasserflugzeuge gestartet.

Ein unter dem Kommando des italienischen Luftfahrtministers Italo Balbo stehendes Geschwader von 14 Wasserflugzeugen ist vom Orbetellosee an der Westküste Italiens nach Cartagena in Spanien gestartet. Zwei Maschinen fliegen nur bis Spanien als Reserveflugzeuge mit. Von Cartagena aus sollen zwölf Flugzeuge nach Südamerika fliegen. Über dem Ozean wird Oberst Maddalena, der schon einmal den Südatlantik überflogen hat, das Kommando übernehmen. In Brasilien führt dann wieder General Balbo das Geschwader.



Kleine Nachrichten

Metallarbeiterstreik in Pommern.

Torgelow. Die Metallarbeiter sind hier in Streik getreten. Es stimmten 95 Prozent der Arbeiterschaft für den Streik, der als Protest gegen den geplanten zehnprozentigen Lohnabzug gedacht ist. Man rechnet mit etwa 1000 Streikenden.

Rumänische Liberale gehen ins Parlament zurück.

Bukarest. Der Führer der Liberalen, Ventila Bratianu, gab in der Kammer und Argetoianu im Senat die Erklärung ab, daß die Liberale Partei aus Loyalität gegenüber dem König wieder in das Parlament zurückkehren und an der Aussprache über die Thronrede teilnehmen werde.

Japans Ministerpräsident genesen.

Tokio. Ministerpräsident Hamagutschi beabsichtigt, am 27. Dezember seine Amtstätigkeit wieder aufzunehmen, mit deren Wahrnehmung vorübergehend Außenminister Schidehara betraut war. Der Prozeß gegen den Attentäter, der auf Hamagutschi geschossen haben hat, soll Anfang 1931 stattfinden.

Ein schwedischer Weihnachtsbrauch.

Der Weihnachtsbaum, der auf einem Platz in den Anlagen aufgestellt ist, wird am ersten Feiertag von Kindern und Eltern fröhlich umtanzt.

Neues aus aller Welt

Fräulein Stinnes heiratet. Clärenore Stinnes, die Tochter des vor einigen Jahren verstorbenen westdeutschen Wirtschaftsführers Hugo Stinnes, wird sich in kurzem in London mit dem schwedischen Filmfabrikanten Axel Söderström verheiraten. Vor zwei Jahren hatten beide gemeinsam eine Autoreise um die Welt unternommen. Die kirchliche Trauung des Brautpaares soll später in Mülheim an der Ruhr stattfinden.

Verkehrsunterbindung durch einen Wasserrohrbruch. Am Potsdamer Platz in Berlin wurde durch den Bruch eines unter dem Fahrdamm liegenden Hauptwasserrohres von den Wassermassen der Asphalt und das darüberliegende Holzpflaster auf eine Fläche von etwa hundert Quadratmetern etwa 30 Zentimeter hochgehoben. Dies hatte erhebliche Verkehrsstörungen in den angrenzenden Straßen zur Folge; ein Teil der Potsdamer Straße mußte für jeden Verkehr gesperrt werden.

Warenraub mit Juchtenparfüm. In einem Geschäft in Augsburg suchte ein gutgekleidetes Ehepaar eine Juchtengarnitur aus, von der es dann behauptete, daß Juchten denn doch anders rieche. Die Frau reichte der Geschäftsinhaberin ein Fläschchen, in dem sich angeblich echtes Juchtenparfüm befinden sollte. Die Geschäftsinhaberin roch daran und fiel in Ohnmacht. Das Ehepaar benutzte diese Ohnmacht, um unter Mitnahme von Waren im Werte von 1000 Mark zu verschwinden.

Das Großfeuer im Bremer Freihafen gelöscht. Der Brand, der im Bremer Freihafen in dem Lagergebäude der Firma Gebrüder Nielsen, Reismühlen und Stärkefabrik m. b. H., ausgebrochen war, konnte nach mehrstündigen Bemühungen der Feuerwehren niedergekämpft werden. Der Betrieb erleidet durch das Brandunglück keine wesentliche Beeinträchtigung. Der Gebäude- und Materialschaden, der durch Versicherung gedeckt ist, ist sehr hoch.

Belagerungskampf wegen eines ausgerückten Fürsorgezöglings. Einen schweren Kampf hatte in Harburg die Polizei mit einem ausgerückten Fürsorgezögling, der bei seinen Eltern Unterschlupf gefunden hatte, zu bestehen. Da die Eltern die Herausgabe des Jungen verweigerten, begann eine regelrechte Belagerung des Hauses. Von den Fenstern und Türen aus wurde mit verschiedenen Gegenständen auf die Beamten geworfen; sie wurden auch mit kochendem Wasser begossen. Schließlich gelang es mit vieler Mühe, in das Haus einzudringen, nachdem zwei Schüsse abgegeben worden waren. Der Zögling, der verletzt worden war, mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Die Eltern, die anscheinend sogar die Absicht hatten, im Hause Feuer anzulegen, wurden verhaftet.

Gänseriche als Hofwächter. Bekanntlich haben in Rom einmal Gänse durch ein nächtliches Geschrei das von den Galliern bedrohte Kapitol gerettet. Die Erinnerung an diese Großtat der Gänse veranlaßte einen Geflügelfarmbesitzer in Mittelengland, dessen Farm wiederholt von Einbrechern heimgesucht worden war, zur Bewachung seines Hauses statt der üblichen Hofhunde Gänseriche anzustellen. Die Einbrüche sollen seitdem aufgehört haben.

Vermischtes

„Cavalleria rusticana" ohne Orchester, aber mit Krach. Dem Städtischen Theater in Budapest geht es so schlecht, daß sie dort schon seit mehreren Wochen nicht alle Löhne und Gehälter auszahlen können. Die Orchestermitglieder zum Beispiel haben schon seit zwei Monaten kein Geld gesehen. Als sie nun dieser Tage Mascagnis „Cavalleria rusticana" musikalisch einleiten und begleiten sollten, erklärten sie kurz vor Beginn der Vorstellung kategorisch, daß sie nicht einen Fiedelbogenstrich machen und nicht einen Trompetenstoß tätigen würden, ehe sie nicht wenigstens einen Teil des rückständigen Gehaltes auf die Notenpulte gelegt bekämen. Wo aber kein Geld ist, haben auch Musikanten ihr Recht verloren, und so sah sich, da wirklich keins da war, die Theaterdirektion veranlaßt, die ganze „Cavalleria" mit Klavierbegleitung herunterspielen zu lassen. Das Publikum amüsierte sich köstlich bei dieser drolligen Aufführung und machte seinen Ulk mit dem Klavierspieler, worüber sich die Sänger derart entrüsteten, daß sie von der Bühne herunter mit dem Publikum Krach anfingen. Alfio, Tonio, Lola und Santuzza zankten sich mit dem ganzen Parkett herum. Der Direktion gelang es aber schließlich doch noch, Ordnung zu schaffen, so daß die „Cavalleria" zu Ende gespielt werden konnte.

Johannes Termolen

Originalroman von Gert Rothberg.

1. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Johannes Termolen war noch immer im Frack. Er nahm Papier um Papier auf und schrieb. Der Morgen graute, und noch immer arbeitete der einsame Mann. Als er endlich aufstand, war sein Gesicht womöglich noch härter, die Züge noch straffer. Nichts darin zu lesen von der durchwachten Nacht. — — —

Fürstin Olga hatte sich weinend auf die Chaiselongue gesetzt. Sollte sie noch zu Grunde gehen an dieser Liebe zu dem Mann mit dem Eisenkopf. Auf den Kimono aus weicher japanischer Seide, den sie mit soviel Sorgfalt ausgesucht, tropften die Tränen.

Plötzlich sprang sie auf.

Was wagte er! Noch war sie Fürstin Matersloh! Was hatte übrigens Schuckhardt gestern zu ihr gesagt?

„Durchlaucht, wissen Sie denn übrigens, daß der reiche Termolen offen erzählt, er stamme aus ganz armen Verhältnissen?"

Sie hatte den verwegenen Mahner nur angesehen mit ihren schönen, dunklen Augen. Da war der Baron zur Seite getreten und hatte den weißblonden Kopf und das dünne Hälschen eingezogen.

Die schöne Frau lächelte. Brauchte dieser Kraftmensch, dieser Hans Termolen, eine lange Reihe von Ahnen? Urkraft war in ihm verkörpert, deutsche Urkraft und Energie. Und, du lieber Gott, man mußte mit dem Strome schwimmen. Ein Fürstentitel besagte heute nicht mehr viel. Heute galt der Mensch. Hans Termolen war ein Ausnahmemensch, und wenn er aus den niedrigsten Kreisen stammte — gut, dann hatte er ja bewiesen, daß er durch eigene Kraft das geworden war, der Mann, zu dem heute jeder ehrenwerte Mensch gern in freundlichen Beziehungen stand. Aber dieser Kraftmensch war brutal in der Liebe. Wie konnte er wagen, sie, die gefeierte Frau, so zu behandeln? Ruhelos schritt die Fürstin auf und ab. Sie rang die weißen Hände. Sollte er ihrer überdrüssig sein?

Ein Aechzen kam aus ihrer Brust. Alles, nur das nicht! Was sollten ihr die schönen Worte irgendeines Salonhelden? Hans Termolens schweigende Liebe, seine leidenschaftlich flammenden Augen waren mehr, viel mehr.

Vor dem Kamin blieb die Fürstin stehen. Zwischen den Photographien ihrer Lieblingspferde stand das Bild Johannes Termolens. Voll heißer Sehnsucht blickte sie in das verschlossene Männergesicht.

„Hans Termolen, geh nicht aus meinem Leben!" sagte sie und küßte das Bild.

Wo war er jetzt? Ob er wirklich gearbeitet hatte? Und wann kam er wieder zu ihr?

Sie hatte einen stechenden Schmerz im Herzen empfunden bei seiner höflichen, kalten Anrede vorhin am Telephon. Wenn er nun alles vergessen wollte, vielleicht schon eher reiste, als er sich erst vorgenommen?

Kairo!

Wie weit war das! Ihm nachreisen? Niemals! Das wäre das Verächtlichste gewesen, was sie sich in seinen Augen antun konnte. Fieberhaft überlegte die Fürstin. Sie mußte zu irgendeinem kleinen offiziellen Fest Einladungen verschicken, dann würde er kommen, das hatte er bisher ja immer getan. Dann konnte sie ihn sprechen, dann wollte sie ihn aufs neue fesseln und bezaubern. Die schlanke Frau setzte sich in ihrem Schlafzimmer vor den Toilettentisch. Aufmerksam prüfte sie jedes Fältchen ihres schönen, weißen Gesichts. Mit der weichen Quaste fuhr sie über die zarte Haut. Da waren die Gedanken von vorhin auf einmal wieder da. Folternd, marternd. Was hoffte sie überhaupt. Hatte Hans Termolen je von Heirat gesprochen? Warum nur hatte sie das alles für so ganz selbstverständlich gehalten? Aber er durfte doch niemals glauben, daß sie sich ihm ohne diese Hoffnung geschenkt! Warum hatte sie ihn nie geschickt zum Reden gebracht?

Als die Sonne strahlend aufging, stand Fürstin Olga noch immer grübelnd am Fenster und sah in den noch regennassen Garten hinab. In den Blumenkelchen blitzten Tropfen, und die Pflanzen dehnten sich und blickten der Sonne entgegen. Auf den Wegen krochen schwarze und rote Schnecken, und von dem Nachtschattengebüsch waren die Blüten gefallen. Sie leuchteten weiß und lila vom nassen Boden zu ihr empor. Wie hatte er gesagt?

„Die Rosen vergehen, wie so manches stirbt."

Hatte er damit seine Liebe zu ihr gemeint?

Lautlos weinend stand die Fürstin und blickte hinab auf die Nachtschattenblüten. — — —

Termolen hatte nicht einen einzigen seiner Gedanken zu Olga wandern lassen. Er hatte gebadet und betrat das Frühstückszimmer. Im Stehen trank er starken schwarzen Kaffee und aß eine trockene Semmel dazu. Dann ging er wieder in sein Arbeitszimmer.

Mit betrübtem Gesicht räumte Frau Lußmann den Tisch wieder ab. Sie war hier Haushälterin, während ihr Mann Diener für Termolen sein mußte. Sie dachte heute daran, wie sie schon einmal früh in das Zimmer gekommen. Da hatte der gnädige Herr mit dem Kopfe auf dem Tisch gelegen und sein Körper hatte gezuckt. Sie wollte nicht gesund bleiben, wenn sie nicht recht gesehen hatte. Hans Termolen hatte geweint! Still war sie wieder hinausgegangen, denn er hatte sie gar nicht gehört. Und keinem Menschen, auch ihrem guten Manne nicht, hatte sie erzählt, was sie gesehen hatte.

Termolen wollte gerade die Papiere zusammenlegen, als das Telephon klingelte.

„Hier Termolen. Was ist los?"

„Guten Morgen, Herr Termolen. Ich möchte mir Anweisung erbitten, was mit den Clevemann-Aktien geschehen soll. Sie sprachen davon, die Papiere aufzukaufen. Sie fallen aber rapid. Wir verlieren binnen Tage Tausende."

„Wir kaufen unter jeder Bedingung. Die gesamten Aktien müssen in meinen Besitz, und wenn sie nullieren."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie als Portoersatz der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Rpf. mitzusenden. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoersatz erhoben worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Eine Kuh hat das dritte Kalb gebracht und hustet schon seit sehr langer Zeit. Wenn sie angespannt wird und hart ziehen muß, streckt sie die Zunge raus. Die Fütterung besteht aus Heu, Hafer- und Gerstenschrot. Nach Aufnahme dieser Futtermittel wird sie getränkt mit lauem Brunnenwasser, dem Erdnußkuchen und Roggenkleie zugesetzt sind. Nach der Tränke verabreiche ich Runkelrüben mit Strohhäcksel und Heublumen. Nach diesem Kurzfutter wird noch Weizenstroh vorgelegt. Die Kuh frißt und säuft ausgezeichnet. Ist der Husten der Kuh auf Tuberkulose zurückzuführen? Was kann ich zur Bekämpfung des Leidens tun? A. W. in H.

Antwort: Nach den von Ihnen angegebenen Beschreibungen muß sich Ihre Kuh in einem guten Futterzustande befinden. Aus diesem Grunde kann auch nicht angenommen werden, daß der Husten auf Lungentuberkulose zurückzuführen ist. Beim Vorhandensein von Lungentuberkulose tritt über kurz oder lang eine zunehmende Abmagerung der Tiere ein. Wir nehmen an, daß der Husten durch gewisse Reizungen der Luftwege, Katarrh usw., entsteht. Sollten Sie sich jedoch genauen Aufschluß über etwaiges Vorhandensein von Tuberkulose beschaffen wollen, so muß eine bakteriologische Untersuchung durch einen Tierarzt vorgenommen werden. Ihre Fütterung ist allem Anscheln nach reichlich bemessen, jedoch nicht praktisch in der Verabreichung. Wir möchten Ihnen empfehlen, zunächst Heu zu geben und hierauf Kraftfutter und Kurzfutter in trockener Form zu verabreichen. Als Tränke wird am besten leicht verschlagenes reines Brunnenwasser verwendet. Geben Sie Erdnußkuchen und Roggenkleie der Tränke bei, so werden diese beiden Kraftfuttermittel nur sehr schlecht ausgenutzt. Das Herausstrecken der Zunge beim schweren Zug dürfte auf Ueberanstrengung zurückzuführen sein. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Welches ist die beste Fütterung ohne Milch für abgesetzte Ferkel. Meine Ferkel leiden an sehr starkem Durchfall. Die Fütterung besteht aus Quetschhafer und gekochtem Schrot. L. A. in L.

Antwort: Die Fütterung Ihrer abgesetzten Ferkel ist vollkommen falsch. Der Organismus dieser jungen Tiere ist nicht in der Lage, gequetschten Hafer zu verdauen. Da Ihnen Milch nicht zur Verfügung steht, empfehlen wir Ihnen eine nicht zu dünne Tränke von sehr feinem Gerstenschrot, Weizenmachmehl, geschälten, gekochten und gestampften Kartoffeln mit einem Zusatz von Fischmehl herzustellen. Diese Tränke darf nicht gekocht werden, muß aber leicht verschlagen sein. Mit zunehmendem Alter kann die Tränke dickbreiiger gestaltet werden. Sind die Tiere acht Wochen alt geworden, so verabreicht man zwischen den Futterzeiten zum Zwecke der Kräftigung der Kauwerkzeuge etwas ganze Gerstenkörner. Die Fütterung muß mindestens dreimal am Tage erfolgen. Etwas freier Auslauf ist den Tieren dienlich. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Eine neunjährige Hündin ist an verschiedenen Körperstellen kahl und bekommt seit einiger Zeit kleine Pickel, die einen starken Juckreiz auslösen müssen, da sie sich ständig kratzt. Vor einiger Zeit ist mir eine Katze an Räude eingegangen. Könnte die Hündin angesteckt sein? E. P. in H.

Antwort: Es ist sehr wahrscheinlich, daß Ihre Hündin von der Katze angesteckt worden ist. Desinfizieren Sie das Lager der Katze und das der Hündin gründlich, ebenso alle Gegenstände, mit denen die Tiere in Berührung gekommen sind. Die Hündin baden Sie wöchentlich zwei- bis dreimal in Sulfarglwasser und trocknen sie darauf gut ab, damit sie sich nicht erkältet. Vet.

Frage Nr. 4. Um die reichliche Kartoffelernte bei den niedrigen Preisen in diesem Jahre möglichst vorteilhaft zu verwerten, möchte ich diese im eigenen Wirtschaftsbetriebe in erhöhtem Maße als Futter für Großvieh verwenden. Da eine Trockenanlage nicht zur Verfügung steht, kommt nur eine Verfütterung in rohem oder gekochtem Zustande in Frage. Welche Fütterungsart ist am vorteilhaftesten, roh, im ganzen in Wasser, oder geschnitten mit Häcksel, oder gekocht im ganzen verabreicht oder gedämpft? Vielleicht kommt auch die Form der Tränke für Pferde und Rindvieh in Frage. Welche Mengen kann man unbeschadet je Kopf und Tag verfüttern a) an Pferde anstatt Kraftfutter, b) an Rinder, und zwar an Milchvieh und Jungvieh zur Mast? Wie verfüttert man wohl am zweckmäßigsten Kartoffeln an Schweine, roh oder gedämpft, ganz, gestampft oder eingeschlämmt als Tränke? H. M. in G.

Antwort: Die Kartoffeln lassen sich sehr vorteilhaft im Betriebe als Viehfutter verwenden. Die Art der Verwendung ist bei den einzelnen Haustieren sehr verschieden. Rohe Kartoffeln kann man bis zu einer Menge von 4 bis 8 kg je Tag und Tier unbeschadet an Pferde verabreichen. Die Kartoffeln müssen aber geschnitten werden und sind danach am besten mit Häcksel zu mischen. Noch zweckmäßiger wird die Kartoffel gedämpft, wenn sie als Pferdefutter Verwendung finden soll. In diesem Falle ist ein grobes Zerkleinern notwendig und ein Vermischen mit Häcksel zweckmäßig. Bei der Verfütterung von Kartoffeln an Pferde muß auf peinlichste Sauberkeit gesehen werden, da die Pferde sehr empfindlich gegen Sandaufnahme sind. Auch muß darauf geachtet werden, daß die Krippe stets sauber gehalten wird, da sehr leicht eine Säuerung eintritt. Von gedämpften Kartoffeln können Gaben von über 5 kg je Tag und Tier verabreicht werden, und es ist auf diesem Wege möglich, den Hafer fast gänzlich zu ersetzen. — An Rinder verabreicht man am besten die Kartoffeln roh und grob geschnitten. Ein Vermischen mit Häcksel ist empfehlenswert. Als Höchstgabe für Milchvieh können auf 10 Zentner Lebendgewicht 12,5 bis 15 kg angesehen werden. Bei Mastrindern ist eine Steigerung bis zu 25 kg zulässig. Am besten ist es, wenn Kartoffeln im Gemisch mit Rüben zur Verabreichung gelangen. Da nach Verfütterung großer Mengen Kartoffeln die Milch sich schwer verbuttern läßt und auch die Qualität der Butter leidet, ist eine Beigabe von Oelkuchen unbedingt erforderlich. Durch die Oelkuchen wird die ungünstige Wirkung der Kartoffeln aufgehoben. — An Schweine soll die Kartoffel ausnahmslos gekocht oder in gedämpftem Zustande zur Verfütterung gelangen. Hierbei ist das Kochwasser wegzugießen, da es den Giftstoff Solanin enthält. Die gekochten Kartoffeln werden gestampft und mit Kraftfutter zu einem dicken Brei angerührt. Die Höhe der Gabe richtet sich nach dem Alter der Tiere und dem Nutzungszweck. Eine Verfütterung von Kartoffeln in Form einer Tränke ist bei allen Tierarten zu vermeiden. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Die Kleeeinsaat unter Roggen ist sehr schlecht aufgegangen, auf einzelnen größeren Stellen ist vom Klee überhaupt nichts zu sehen. Es handelt sich um sehr losen Boden. Was soll ich nun tun? Abwarten oder umpflügen? L. F. in T.

Antwort. Selbst wenn der größere Teil des Kleesamens auf dem ausfallenden Ackerteil bei dem wechselnden Wetter noch gekeimt haben sollte, so dürften die Keimpflänzchen von dem inzwischen aufgekommenen Unkraut überwuchert und durch die Ueberschattung so weit geschwächt worden sein, daß ein dichter Bestand nicht mehr zu erwarten ist. Wir empfehlen daher, diesen Teil des Kleeschlages flach zu stürzen, um ein Ueberhandnehmen des Unkrautes zu vermeiden. Im zeitigen Frühjahr würde hier als Ersatzfutter Wickhafer oder eine Kleegrasmischung anzusäen sein. Wir raten je Hektar 150 kg Sommerwicke und 40 kg Hafer anzusäen; dieses Futter ist etwa Anfang Juni schnittreif, gibt aber nur einen Schnitt, oder folgende Kleegrasmischung: 6 kg Bastardklee, 5 kg Weißklee, 10 kg Welsches Weidelgras und 6 kg Deutsches Weidelgras. Diese Mischung gibt zwei gute Schnitte. Sollte der stehengebliebene Rotkleeanteil im Frühjahr dünn stehen, so wären auch hier 4 bis 5 kg (je nach Stand) Welsches Weidelgras je Hektar zur Verstärkung des Bestandes einzusäen. — Der flach umgebrochene Teil könnte über Winter mehrmals gejaucht werden! Dr. E.

Frage Nr. 6. Ich halte mehrere Igel im Garten und bitte um Antwort auf nachstehende Fragen: Gewährt eine Gartenhütte aus Holz den Igeln im Winter genügend Schutz gegen Frost? Sie haben sich in einem Haufen Holzwolle eingenistet. Ist Stroh vielleicht besser? Wann beginnen sie ihren Winterschlaf und wann ist er beendet? Genügt ihnen ein Garten von 60 Quadratruten zur Ernährung? In der Maikäferzeit habe ich ihnen täglich größere Mengen Maikäfer verabreicht, die sie gern fraßen; ebenfalls Regenwürmer. Meine Erdbeerbeete, etwa 400 qm groß, haben sie schneckenfrei gehalten. Auch die Maulwurfs- und Mäuseplage hat abgenommen. Ich möchte die nützlichen Tiere durchaus erhalten. E. R. in S.

Antwort: In der Gartenhütte kommen die Igel gut durch den Winter. Wenn der Haufen Holzwolle zu klein sein sollte, so empfehlen wir, noch etwas Stroh darüber zu legen. Iltisse und Wiesel können den schlafenden Igeln gefährlich werden. Liegt diese Gefahr vor, dann empfiehlt es sich, das ganze Winterlager in eine Kiste mit engmaschigem Draht zu verlegen. Sobald die Nachtfröste sich einstellen, kommen die Igel nicht mehr hervor und erscheinen erst wieder, wenn die Nachtfröste im April verschwunden sind. Ist der Schlafraum abgeschlossen, dann kann man vorsichtshalber gegen das Frühjahr ein Wassergefäß und Fleischstücke in den Käfig legen. Ob der Garten von 60 Quadratruten für einige Igel immer genügt, ist zweifelhaft. Es empfiehlt sich, in einer Ecke des Gartens einen Futterplatz anzulegen. Fleischabfälle, Mäuse und erschlagene Frösche werden genommen. Immer ist dafür zu sorgen, daß die Igel irgendwo im Garten Wasser vorfinden. Blo.

Frage Nr. 7. Im Herbst vorigen Jahres setzte ich Hagebuttenwein mit Tockaier Hefe an. Da ich kein Weinkenner bin, bitte ich um Ihr Gutachten, ob der Wein Fehler aufweist und wie sie zu beheben sind. M. K. in U.

Antwort: Der Hagebuttenwein ist anscheinend zunächst ganz gut vergoren (9,5 Volumprozent Alkohol). Es dürfte aber nachher Luft hinzugekommen sein, und so ist ein kleiner Essigstich entstanden. Wir raten, den Wein, nachdem er von der Hefe abgezogen wurde, zunächst mit 0,5 g gereinigter Schlämmkreide je Liter zu versetzen, um ihn etwas zu entwässern, sodann muß er in Flaschen pasteurisiert werden, damit die Essigbakterien abgetötet werden. Der Wein wird also in offenen Flaschen im Wasserbade bei 70° C 20 Minuten erwärmt, dann heiß verkorkt und vorsichtig erkalten gelassen, um auch zunächst einige Zeit zu lagern. Prof. Dr. Ks.

Frage Nr. 8. Eine alte hölzerne Treppe soll durch eine neue ersetzt werden und möchte ich diese möglichst haltbar machen. Die Treppe führt im Freien nach dem ersten Stock zu einer Hofwohnung und ist deshalb das ganze Jahr der Witterung ausgesetzt. Welchen konservierenden Anstrich empfehlen Sie? L. in N.

Antwort: Es empfiehlt sich für den Anstrich der Treppe am meisten Karbolineum Marke Avenarius. Der Anstrich kann alle drei Jahre wiederholt werden. Regbrt. N.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Pos.).

Der Landmann

Wochen-Beilage des Wilsdruffer Tageblatt
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Wilsdruff, am 18 Dezember 1930

Die Riesen unter den Tauben.

Von Kleffner. (Mit Abbildung.)

Wenn man weiß, daß es Haustauben gibt, die eine Länge von 56 cm und eine Flügelspannung von 105 cm und mehr haben, die 1 bis 1,25 kg schwer werden, kann man getrost von „Riesen" sprechen, wenn auch das Körpergewicht den riesigen Maßen weniger entspricht.

Abbildung 1. Römertaube.

Wir wollen zuerst von der Römertaube sprechen. Man darf wohl getrost annehmen, daß diese sehr große Taube aus Italien stammt, daß ein besonders günstiges Klima erforderlich war, sie herauszuzüchten. Vielleicht war es die italienische Feldtaube, die mit Hilfe einer orientalischen Taube diese Riesen hervorgebracht hat. Heute aber muß die eigentliche Heimat der Römertaube im südöstlichen Frankreich gesucht werden. Hier finden wir sie weit zahlreicher als in irgendeinem anderen Lande. Aber auch in Deutschland gibt es Liebhaber für diese Rassen, allerdings ist ihre Zahl nicht groß. Das hat natürlich seine Gründe. In erster Linie wird der Nutztaubenzüchter den Römer ablehnen. Die große, schwerfällige, sehr schlecht fliegende Taube, die sich beim Brüten oft ungeheim ungeschickt benimmt, ist keine Nutztaube. Ihre Haltung setzt eine besondere Liebhaberei voraus. Dazu kommt noch das zänkische Wesen der Taube, und daß sie sich zu Kreuzungszwecken wenig eignet. Wie unsere Abbildung zeigt, hat die Römertaube Ähnlichkeit mit der Feldtaube. Sie kommt in den verschiedensten Farben vor, die größten wohl in Blau mit schwarzen Binden. Weiße, silberfahle, schwarze, rote und gelbe Römer sind nicht selten; dazu kommen mehlfarbige und gesprenkelte.

Eine zweite Riesentaube, die ebenfalls ihre Heimat in Frankreich hat, ist die Montaubantaube. Sie ist benannt nach der Stadt Montauban am Tarn im südlichen Frankreich. Besonders oft findet man diese Taube auch um Bordeaux und an der spanischen Grenze. Von der Römertaube unterscheidet sie sich in der Hauptsache nur durch die Muschelhaube am Hinterkopfe, auch ist die Stirn etwas höher. Die meisten Montaubantauben sind weiß oder schwarz, seltener rot, gelb oder braun. Bei uns ist die Montaubantaube wohl kaum noch zu finden. Auch ihre Eigenschaften hat die Montaubantaube mit dem Römer gemeinsam.

Abbildung 2. Montaubantaube.

Betrachtungen zur geforderten Umstellung des Roggen- auf Weizenbau.

Von Dr. A. Einecke.

Bekanntlich hat die Regierung darauf hingewiesen, daß die von ihr zur Gesundung des innerdeutschen Getreidemarktes bereits getroffenen außerordentlichen Maßnahmen nur dann zu einem vollen Erfolg führen können, wenn die deutsche Landwirtschaft an der Gesundung der Marktverhältnisse durch eine möglichst weit getriebene Umstellung des Roggenanbaues auf Weizen mithelfen würde. Hervorgehoben sei, daß diese Aufforderung nicht allein an den landwirtschaftlichen Groß- und Mittelbesitz gerichtet zu denken ist, sondern auch an den Kleinbesitz; denn es ist durch genaue Aufnahmen festgestellt worden, daß 43% des auf dem Markt zum Verkauf kommenden Roggens aus kleinbäuerlichen Betrieben stammt. Somit darf kein Landwirt an dem Mahnruf vorbeigehen, indem er denkt: Auf mich kommt's ja nicht an. Jeder Einzelne wird vielmehr mitverantwortlich gemacht für die gedeihliche Auswirkung der zur Behebung des Notzustandes getroffenen Regierungsmaßnahmen.

Tritt man der Lösung der Frage einer Umstellung des Roggens auf Weizenbau näher, so muß man die Forderungen überdenken, welche der Weizenbau an das Klima, den Boden, den Kulturzustand, die Fruchtfolge und die Betriebsorganisation der Wirtschaften stellt. Zu den genannten Punkten sei folgendes hervorgehoben:

1. Die Bedeutung des Klimas. Es ist bekannt, daß Winterweizen in ganz Deutschland, selbst im klimatisch ungünstig gelegenen Ostpreußen, mit bestem Erfolg angebaut wird. In der Ebene, auf weizensicherem Boden, dürfte die Umstellung auf Weizenbau im allgemeinen keine Schwierigkeiten finden. Anders liegen dagegen die Dinge, wenn man die Höhenunterschiede beachtet. Hier ist zu merken, daß in den höher liegenden Gebieten der Roggen nicht zu entbehren ist. Eine Begrenzung findet der Weizenbau nur in Höhenlagen von etwa 3—400 m über dem Ostseespiegel. In diesen Berglagen kann der Roggen nicht entbehrt werden.

2. Der Boden. Dieser ist von allergrößtem Einfluß. Der überall herrschende unterschiedliche Sprachgebrauch von Roggen- und Weizenboden deutet das zur Genüge an. Man unterscheidet absolute Roggen- und Weizenböden, solche, die gleichgut geeignet sind zum Anbau von Roggen und Weizen und Grenzböden. Unüberwindliche Schwierigkeiten dürften bei den beiden ersteren nur selten auftreten; anders liegen dagegen die Dinge bei den Grenzböden. Es sind dies vor allem die schwachlehmigen Sandböden, die bisher nur ausnahmsweise oder nur zur Deckung des eigenen Bedarfs in kleinstem Ausmaße mit Weizen bebaut wurden. Sie kommen in Ostdeutschland in größter Ausdehnung vor, während sie in West-, Süd- und Mitteldeutschland in beschränkterem Maße auftreten. Wenn festgestellt worden ist, daß trotzdem 50% des auf dem Markte erscheinenden Roggens von hier und nicht aus Ostelbien stammt, so bedarf das dringend einer Abänderung. — Auf den Grenzböden kann die Umstellung nur schrittweise unter sorgfältigster Überlegung und auch nicht ohne einen gewissen zwangsläufigen Kulturaufwand vorgenommen werden. Nur durch Steigerung und Erhaltung eines guten Kulturzustandes kann für die fehlende „natürliche Sicherheit" Ersatz geboten werden. Wichtig ist daher hier die zielbewußte Hebung

3. des Kulturzustandes. Was für Forderungen stellt der Weizen in dieser Richtung? Zunächst verlangt er einen schwach humosen, kalkhaltigen Boden, mit einem größeren Vorrat wurzelaufnehmbarer, also leicht löslicher Dungstoffe. Auf den Grenzböden sind zur Erfüllung dieser Forderung größere Aufwendungen unvermeidlich. Sie dürften aber aufgewogen werden durch den höheren Preis des Weizens gegenüber dem Roggen, durch leichtere Beerntbarkeit und durch das für die Fütterung wertvollere Weizenkaff. Professor Römer meint, man könne sich überall

dort auf Weizen umstellen, wo der Roggen im Durchschnitt von fünf Jahren mehr als 20 da je ha gegeben hat. Sorgfältige Beachtung und eingehendste Überlegung bedarf die infolge einer Umstellung notwendig werdende Neueinrichtung der

4. **Fruchtfolge.** Erfahrungsgemäß mißrät der Weizen oft, wenn auf Rüben, Gerste, Weizen folgen. Notwendig ist dann stets eine größere Stickstoffdüngung zu Weizen. Besser steht der Weizen in solchen Fällen nach Rüben. Also Rüben, Weizen, Gerste. Weizen kann nach Weizen gebaut werden. Ist als einmal unter beiden Sommerweizen vorgesehen, so kommt er zuerst, darauf folgt Winterweizen. — Zu beachten ist die Bedeutung des Roggens zur Unterdrückung des Unkrautes. Es wäre möglich, daß er in Einzelfällen wegen dieser Eigenschaft nur schwer entbehrt werden kann. — Wichtig ist schließlich die bessere Geeignetheit des Roggens als Deckfrucht für kleeartige Futterpflanzen.

5. **Die Betriebsorganisation.** Zu beachten ist, daß bei einer Umstellung auf Weizenbau eine Veränderung der Arbeitsverteilung eintritt, denn Aussaat und Erntetermin fallen später. Für die Kleinbetriebe wird das wenig ausmachen, die Schwierigkeiten wachsen erst mit der Ausdehnung der Wirtschaft und, wenn mit der Umstellung eine Vergrößerung der Anbaufläche verbunden werden soll. In diesem Falle muß man sich durch Auswahl früher und später Sorten helfen und durch den Ersatz eines Teils des Winter- durch Sommerweizen. Wichtig ist ferner die Beachtung der Regel, daß, je ungünstiger die natürlichen Anbauverhältnisse für den Weizen sind, desto früher gesät werden muß! Demzufolge ist eine früh das Feld räumende Vorfrucht zu wählen. Von der Ernte gilt, daß sie bei Weizen leichter und schneller vonstatten geht als bei Roggen. Einen erheblichen Einwand muß sich die Umstellung auf Weizen gefallen lassen: Sie bringt eine Strohminderung! Bei einer Überprüfung der Angelegenheit soll man aber nicht vergessen, daß man vielfach trotzdem bei sparsamer Verwendung den Bedarf an Futter- und Streustroh decken kann. Im allgemeinen dürften auch weniger die Vieh- als die reinen Kartoffelwirtschaften in Schwierigkeiten geraten, die letzteren liegen aber auf absolutem Roggenboden und kommen für eine Umstellung daher überhaupt nicht in Frage. Bei schwer zu bannenden Bedenken soll man nicht vergessen, daß man nur durch Verkauf der Körnerernten Geld verdienen kann, nicht durch die Erzeugung großer Strohmengen! Das Geldeinkommen ist aber das Entscheidende für die Einstellung einer Wirtschaft! —

Die Bestellung des Winterweizens ist bereits ausgeführt; wir werden daher in einem folgenden Artikel auf die Anbauregeln des Sommerweizens näher eingehen.

Einige praktische Winke für die Schafhaltung.

Von A. L.

Ihre Lammzeit setzt im Januar ein und geht sich einige Monate hindurch hin. Die Pflege der tragenden Mutterschafe ist für die Gewinnung einer guten, kräftigen und gesunden Nachzucht außerordentlich wichtig. Je mehr die Tragzeit sich ihrem Ende nähert, um so mehr muß leicht verdauliches und kräftig nährendes Futter gegeben werden. Man füttert während dieser Zeit gutes Heu und ergänzt dieses mit Kraftfuttermitteln, von welchen Rapskuchen, Hafer, Roggenfuttermehl besonders empfehlenswert sind. Sehr vorteilhaft für tragende Tiere sind runde Raufen, welche das Drängen beim Füttern verhindern. Schon vor Beginn der Lammzeit werden im Stalle kleine Abteilungen hergerichtet, damit hochtragende und solche Mütter, welche bereits abgelammt haben, zu ihrem Rechte kommen können und Mutter und Lamm die erforderliche Ruhe, getrennt von der Herde, finden. Wenn auch sehr selten bei der Geburt Hilfeleistung erforderlich ist, so ist doch Aufmerksamkeit zur Vermeidung von Verlusten am Platze.

Für die jungen Lämmer sorgt man am besten, wenn man die Mutter gut pflegt. Besuchen diese eine nahe Weide, so kann man bei günstiger Witterung Lämmer im Alter von zwei bis drei Wochen schon mitgehen lassen. Feuchte, saure Weiden aber sind wegen der Gefahr von Egel- und Bandwurmkrankheit absolut zu meiden. Bleiben die Lämmer im Stalle zurück, so muß die Mutterherde in der ersten Zeit in bestimmten Zeitabschnitten dorthin zurückkehren, damit diese regelmäßig und nach nicht zu langen Pausen säugen können. Bei Stallhaltung bekommen die Lämmer im Sommer bis nach der Ernte Klee, Luzerne oder Wickengemenge und werden dann erst geweidet. Schon im Alter von 10 bis 14 Tagen beginnen die Lämmer mit der Aufnahme von festerem Futter, welches man ihnen am besten als zartes, feines Heu, gequetschten Hafer und auch wohl in den Blättern von Pappeln, Linden usw. darbietet. Das Verhammeln und Stutzen der Schwänze (bei Mutter- und Bocklämmern) geschieht meist, wenn die Tiere sechs bis acht Wochen alt sind. Wegen des großen Nutzens des gemeinsamen Weideganges von Mutter und Lamm ist das Frühjahrs- dem Winterlamm vorzuziehen. Klares, reines Wasser muß den Tieren immer zur Verfügung stehen. Hunde halte man von den Lämmern wegen Uebertragung der Drehkrankheit durchaus fern.

Der Uebergang von der Weide- zur Stallfütterung, und besonders umgekehrt, muß auch bei älteren Schafen allmählich vor sich gehen. Als Futter im Winter dienen Heu- und Stroharten, Hackfrüchte, Schnitzel, Schlempe, Treber, Oelkuchen und Körner. Auch dürres Laub und Baumfrüchte, wie z. B., Eicheln, Kastanien, können in richtiger Mischung mit den übrigen Futtermitteln gegeben werden. Schnitzel, Schlempe und sonstige wässerige Stoffe sind stets in angemessener Verbindung mit Trockenfutter zu geben, bei tragenden Müttern und Lämmern am besten wegzulassen. — Rohe Kartoffeln werden im Gegensatze zu den gekochten gerne genommen. Man reiche aber gesunde und völlig von den Keimen befreite Kartoffeln, und zwar an Gangschafe nicht mehr als 750 bis 1000 g täglich, an Mastschafe höchstens das Doppelte. Größere Mengen nützen Schafe, namentlich hinsichtlich der Stärkeverdauung, nicht aus. Dasselbe gilt auch von den Topinamburknollen. An Lämmer sollte man Kartoffeln überhaupt nicht verfüttern.

Von den Weihnachtsbäumen.

Von H. Schieferdecker.

O Tannebaum, o Tannebaum, wie grün sind deine Blätter. Im Liede und auch beim Weihnachtsfeste selbst bildet der grüne Nadelbaum doch stets den Mittelpunkt. Wenn auch des Kindes Augen oft mehr nach dem Gabentisch schauen und wenn auch die Tanne bedeckt wird mit Lichtern und behängt wird mit buntem Schmuck, ohne einen richtigen Weihnachtsbaum möchte kein Deutscher das Weihnachtsfest feiern. Dabei sind es aber in den seltensten Fällen echte Tannen, die wir uns ins Zimmer stellen, sondern meistens wird die Fichte, die Rottanne aus dem Walde in die Wohnung geholt.

Vor dem Kriege war es so und es ist wohl auch heute noch so, da zogen viele Holzhauer des Harzes und anderer Orte nicht in ihre Berge, sondern nach Bayern, in den Böhmer Wald und nach Schleswig-Holstein, wo sie Waldungen gepachtet hatten. Hier schlugen sie schon Ende Oktober die Fichten, da in späterer Zeit, besonders in den Bergen zu viel Schnee lag, um gute Bäume auszusuchen und abzufahren. Aber nicht nur die Fichten sind Weihnachtsbäume, sondern auch die Kiefern. Noch vor 20 Jahren, und zum Teil auch heute noch, waren die Kiefern in Schlössern der Mark Brandenburg nach uralter Überlieferung die Weihnachtsbäume, und wer sie kennt, der wird sie schön finden. Viele Leute wollten aber etwas „edleres" haben und sie kauften sich so eine Edeltanne, das ist die echte Tanne oder Weißtanne, wie sie auf hohen Bergen zu Hause ist. Diese Edeltannen passen aber nicht einmal in jedes Zimmer, denn sie haben einen steiferen Wuchs und müssen so in einem hohen Zimmer mit glatten Möbeln stehen, wenn sie schön wirken sollen. Auch kann man sie weniger mit buntem Schmuck behängen als mit glatthängenden Silberfäden und Ketten.

Ein anderer Baum, der in vielen Orten einen Vorzug erhält, ist die sogenannte „Doppeltanne". Das ist nun keine besondere Pflanzenart, sondern es sind die Spitzen von hohen Fichten. Sie werden auch Zöpfe genannt, da bei ihnen die Nadeln fast um den ganzen Trieb herumstehen, nicht so zweizeilig wie bei jungen Bäumen.

In jedem Falle ist natürlich der Baum am schönsten, der kurz vor den Feiertagen geschlagen wurde. Er bringt den meisten „Walbduft" mit in das Zimmer und vor allem wirft er nicht so schnell die Nadeln. Da man aber meist nicht frische Bäume bekommt, so versucht man auf andere Weise, ihn frisch zu halten. Es nützt jedoch wenig, wenn man ihn in Wasser stellt. Nur ganz frische Bäume vermögen etwas Wasser zu saugen. Wenn sie aber im warmen Zimmer stehen, dann genügt auch das nicht, um sie frisch zu halten. Praktisch kann man also die „Lebensdauer" eines Weihnachtsbaumes nur verlängern, wenn man ihn kühl stellt, und vor allem vor dem Ausputzen nicht ins Zimmer holt. Viele lassen auch den geputzten Baum in einem kühlen Raume stehen. Es wird aber stets doch gemütlicher sein, wenn der Weihnachtsbaum da steht, wo die Geschenke liegen, und nicht im kalten Zimmer nebenan. Wenn am Weihnachtsbaum die Lichter brennen und er festlich lieb und mild glänzt, dann darf man bei seinem Anblick auch nicht äußerlich frieren. War das Fest schön, dann darf der Weihnachtsschmuck auch mit dem Neuen Jahre sein Ende haben.

Weihnachts-Kochrezepte.

Eine sehr wichtige Frage für die sorgende Hausfrau ist die Wahl eines schönen Festbratens für Weihnachten, da sie in den Feiertagen oft noch liebe Gäste zu bewirten hat. An erster Stelle kommt da der **Gänsebraten** in Betracht, den man auf verschiedene Art füllen kann.

Nachdem die Gans gehörig vorbereitet ist, verfeinert man ihren Geschmack durch folgende Füllung. Leber und Magen werden nebst einer Zwiebel und etwas Petersilie gewiegt, mit vier gekochten und zerdrückten Kartoffeln, 125 g magerem rohen Schinken und 100 g würflig geschnittenem Speck vermengt. Alles wird fünf Minuten lang in 90 g Butter geschwitzt, mit Salz, Muskatnuß und zwei Eiern verrührt, wonach man diese Masse in die Gans stopft und sie zunäht. Nun legt man sie in eine Pfanne mit der Brust nach oben, salzt sie, gießt heißes Wasser in die Pfanne und brät sie unter häufigem Begießen mit der eigenen Brühe zwei bis drei Stunden, bis sie ganz knusprig braun ist. Dann schöpft man das Fett von der Tunke und gibt sie nebst Sauerkraut, gedämpftem Kraut oder Selleriesalat und Salzkartoffeln mit dem Braten auf den Tisch. Viele lieben aber auch eine süße Füllung zur Gans: Gebrühte, abgezogene Kastanien und kleine Aepfel, in Streifen geschnittene Mandeln, Rosinen und geröstete Semmelwürfel werden gemischt, in die Gans gefüllt und mit dieser gebraten.

Ein **gefüllter Puter** ist auch ein herrlicher Feiertagsbraten. Ein gut gemästeter, einige Tage abgehängter junger Truthahn wird gerupft, gesengt, ausgenommen, gewaschen und dressiert. Die Füße haut man zur Hälfte ab, zieht die starken Sehnen aus den Keulen, füllt den Kropf des Tieres mit einer Farce aus dem weichgekochten, feingehackten Herzen und Magen sowie der rohen Leber, die man mit 125 g schaumig gerührter Butter, drei Eiern, zwei geriebenen Semmeln, einer feingewiegten in Butter geschwitzten Chalotte, etwas Salz und Muskatnuß vermischt. Man umbindet den Truthahn mit Speckscheiben oder spickt ihn und läßt ihn unter fleißigem Begießen in der Pfanne etwa drei Stunden braten, bis er weich und braun ist. Man reicht dazu Endiviensalat und ein schönes Kompott.

Wer **Wildbret** liebt, besorgt sich zum Fest einen Hasenbraten. Man kann ihn auf verschiedene Art zubereiten. Sehr schön schmeckt der Hasenbraten auf süddeutsche Art. Von dem abgestreiften und ausgenommenen Hasen werden Läufe, Hals und Kopf abgeschnitten, dann wird er gehäutet, gespickt, gesalzen und in einer Pfanne mit 150 g Butter, einigen in Scheiben zerschnittenen Zwiebeln und Möhren sowie Pfefferkörnern, Piment, Nelken unter häufigem Begießen weichgebraten. Die Tunke verkocht man mit einem Löffel Mehl, etwas saurem Rahm und einem Glase Rotwein, seiht sie durch und gibt sie zu dem mit Petersilie und Zitronenscheiben garnierten Braten.

Als Nachtisch zu Weihnachten wählt man sehr gern einen **Plum-Pudding.** Er gerät sehr gut auf folgende Art. Dazu gehören: 250 g Malaga-Traubrosinen, 625 g Korinthen, 375 g Sultaninen, 750 g Zucker, 750 g altbackenes, geriebenes Weißbrot, 12 Eier, 750 g feingehacktes Nierenfett, 60 g kleingeschnittenes Zitronat, 60 g kandierte Pomeranzenschale, feingehackte Schale einer Zitrone, 15 g geriebene Muskatnuß, 10 g gestoßene bittere Mandeln, eine Obertasse voll Kognak. Die Traubrosinen werden ausgesteint und in Hälften zerschnitten, die Korinthen gelesen, gewaschen und abgetrocknet, wonach man alle Bestandteile gut vermischt und mit den schaumig gequirlten Eiern sowie dem Kognak vermengt. Nun bestreicht man ein Tuch mit Butter, bestreut es mit Mehl, bindet den Pudding darin ein, daß er Raum zum Quellen hat und läßt ihn sechs bis acht Stunden langsam in schwach gesalzenem Wasser kochen, um ihn dann mit Mandelstreifchen bedeckt mit Brandy-Tunke aufzutragen. Frau A. in L.

Neues aus Stall und Hof.

Gerinnen der Ziegenmilch. Ziegenmilch gerinnt manchmal und enthält käsige Flocken bei vorgeschrittener Trächtigkeit, bei Eutererkrankungen, bei Verdauungsstörungen, wie Verabreichen von saurem gersetzten oder befallenen Futter, auch kann diese Beschaffenheit die Folge von dunstigen, dumpfigen Stallungen und Benutzung von unreinen Tränkgefäßen sein, ebenso gewitterschwüle Witterung. Durch Abstellung dieser Ursachen, soweit sie möglich sind, kann hier Abhilfe geschaffen werden. Anzuraten ist, der Ziege jedem Futter einen Teelöffel doppeltkohlensaures Natron beizumischen. Eine Messerspitze des genannten Pulvers unmittelbar nach dem Melken beigegeben, verhindert ebenfalls das Käsen der Milch. Rl.

Wie Torfmull in der Hundehütte verwendet werden sollte. Trockener Torfmull bildet bekanntlich einen vorzüglichen Schutz gegen Kälte, so daß mit Torfmull unter richtiger Anwendung — darauf kommt es an — es wohl möglich ist, seinem treuen, wachsamen Hofhund ein warmes Lager zu verschaffen, das wärmer hält als die so oft verwendete Stroheinstreu. Wird der Torfmull, wie das meistens geschieht, nach seiner Zerkleinerung nur auf dem Bretterboden der Hütte geschüttet, dann erfüllt er seinen Zweck nur höchst mangelhaft. Denn der Hund hat die Angewohnheit, vor dem Niederlegen sich einen Kessel zu bilden, wobei er im vorliegenden Falle den Torfmull beiseite kratzt und sich somit auf den blanken Bretterboden hinlegt. Dazu kommt, daß die Torfstreu das Tier stark einschmutzt. Es sieht dann immer staubig und unsauber aus und leidet infolge des Staubes auch unter erhöhtem Juckreiz. Aus diesen Gründen verfahre man anders. Zunächst kommt auf den Bretterboden der Hundehütte eine Linoleumdecke (die allerdings auch fortbleiben kann); auf dieser wird eine etwa 5 cm starke Schicht feinen Torfmulls gleichmäßig ausgebreitet; auf diese werden dann breite Bretter lose gelegt, die aber dicht aneinander passen müssen. Als Einstreu kann dann Stroh oder besser noch Heu oder allenfalls auch trockenes Laub verwendet werden. Letzteres hält sich allerdings nicht lange in der Hütte, das Tier hat es bald durch seine Bewegungen zerkrümelt. Heu ist entschieden besser. In dieser Weise verschafft man seinem braven Hunde ein warmes Lager, das überdies den Vorzug hat, von den Flöhen gemieden zu werden, die sich anscheinend in dem sauren Torfmull nicht recht wohlfühlen. Natürlich genügt zur Winterszeit ein solches warmes Lager allein nicht. Man muß in der Hundehütte die Seitenwände verdoppeln, das abnehmbare Dach innen mit einem alten Teppich auspolstern und die Einschlupföffnung mit einem Vorhang versehen. Dazu wird mit Winterbeginn die ganze Hütte mit trockenem Laub oder Tannenreisig überdeckt, das zum Frühjahr wieder entfernt wird. Mit Fleiß und gutem Willen läßt sich eben vieles möglich machen. Es ist nicht richtig, daß das liebe Rindvieh in einem oft viel zu warmen Stall gehalten wird, indes der arme Hund in den eisigen Nächten vor Kälte laut klagend aufheult. Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs, auch seines Hundeviehs. Dr. M. Ws.

Kaninchenfutter unzerkleinert vorlegen. Zumeist geben die Kaninchenhalter Futter, wie Kartoffeln, Rüben und andere Knollengewächse, in zerkleinertem Zustand. Jedoch sollten diese Futtermittel immer im ganzen vorgelegt werden. Da ja die Kaninchen Nagetiere sind, ist die Fütterung dieser Art naturgemäßer, sie fressen auch langsamer und gleichmäßiger, so daß ein schädliches Ueberfressen verhindert wird, zudem finden die Tiere dabei längere Beschäftigung und vertreiben sich die Langeweile. Die Knollengewächse lege man einfach in die Futterkrippe, die Nagelust der Kaninchen wird befriedigt und auch ein Benagen der Holzteile findet viel weniger statt. Auch eine Futterersparnis ergibt sich hierdurch, indem die Kaninchen dieses nicht so leicht verstreuen, wie es bei zerkleinertem Futter leicht der Fall ist. Nicht gefüllte Stücke können gesammelt und noch als Futter für etwa vorhandenes Großvieh verwendet werden. Zu große Knollengewächse müssen jedoch in mehrere Teile zerlegt werden. Rl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Vor der Düngung die Bodenreaktion prüfen, also feststellen lassen, ob ein gesunder, alkalisch reagierender Boden oder ein kranker, saurer Boden vorliegt. Die schlechten Pflanzenbestände, besonders auf den leichten, sandigen Böden, sind in den weitaus meisten Fällen auf Bodensäure zurückzuführen. Auf solchen Böden, die man als krank bezeichnen kann, ist oft der Wirkungswert verschiedener Düngemittel in Frage gestellt. Auf ihnen wirkt oft genug eine starke Düngung schädigend, indem sie sogar den Ertrag herabdrücken, anstatt ihn zu heben vermag. Hätte man bisher mehr auf eingetretene und weit verbreitete Versäuerung der Aecker geachtet, würde heute deren Durchschnittsertrag entschieden höher liegen. Jedenfalls das eine steht fest: Wer vor der Anwendung der Düngemittel die Bodenreaktion beachtet, spart Geld durch eine richtige Auswahl der Düngemittel und steigert seine Einnahme durch einen höheren Ertrag. Da die Prüfung des Bodens in bezug auf Säure von der Agrikulturchemischen Kontrollstation der zuständigen Landwirtschaftskammer und auch von den meisten landwirtschaftlichen Schulen ausgeführt werden kann und nur sehr geringe Kosten verursacht, kann nur auf das dringendste geraten werden, die Bodenproben sobald als irgend möglich zur Untersuchung einzusenden, weil zum Frühjahr hin sich die Anzahl der Untersuchungen derartig anzuhäufen pflegt, daß dann nicht gleich das Ergebnis mitgeteilt werden kann, während in den Monaten Januar und Februar dies alles viel schneller erledigt wird. Ist nun ein Boden als sauer erkannt, dann muß sich danach die Düngung richten. Von den stickstoffhaltigen Düngemitteln sollten Kalkstickstoff, Kalksalpeter und Natronsalpeter und allenfalls auch Harnstoff wegen ihrer physiologisch alkalischen Beschaffenheit bevorzugt werden. Von den Phosphaten kommen Tomasmehl und Rhenaniaphosphat an erster Stelle in Betracht. Die Kalisalze sind vorläufig als neutral zu betrachten. Vor allem ist in einem sauren Boden durch Aufkalkung dessen Kalkzustand zu verbessern, denn auf einem kalkarmen Boden wirken auch einige Stickstoffformen ungünstig. Auf solchem Boden wirken Kalkstickstoff, Kalksalpeter und Nitrophoska noch verhältnismäßig gut, aber doch nicht in dem Maße, als wenn der Boden genügend Kalk und eine alkalische Beschaffenheit gehabt hätte. W.

Der Karbolineumanstrich im Gartenbau hat sich immer mehr eingebürgert und leider manchmal nicht das bezweckt, was man mit ihm erreichen wollte, nämlich die Konservierung des betreffenden Holzes. Das liegt aber nicht an dem Anstrich, sondern daran, daß das mit Karbolineum behandelte Holz nicht genügend ausgetrocknet war, also nur wirklich trockenes Holz darf diesen Anstrich erhalten. Im übrigen bewirken die Karbolineumdämpfe, die sich einige Tage nach dem Anstrich besonders stark bemerkbar machen, einen Abfall der Blätter, besonders der jungen Triebe, der in der Nähe befindlichen Sträucher usw. Man muß also verhüten, daß die Blätter der Sträucher z. B. bei einem Zaunanstrich, nicht durch den Wind an den frischgestrichenen Zaun herangeweht werden. Das Beste ist, wenn man überhaupt den Karbolineumanstrich nach Möglichkeit im Winter vornimmt, dann ist diese Beschädigung nicht zu befürchten. R.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Kräftiges Schweinefleischgericht. Gericht für vier Personen. Zutaten: 750 g Schweinsnackenstück, 500 g Tomaten, 60 g Bratfett, 200 g Reis, 250 g Kartoffeln, zwei große Zwiebeln, eine Prise Pfeffer, etwas Salz, ein viertel Liter Fleischbrühe aus einem Maggi's Fleischbrühwürfel, ein achtel Liter saure Sahne. Zubereitung: Die geschälten Zwiebeln werden in kleine Würfel, das von den Knochen befreite Schweinefleisch jedoch in große Würfel geschnitten, beides miteinander vermischt und in dem Fett unter wiederholtem Umwenden 20 Minuten angebraten. In eine feuerfeste, eingefettete Backschüssel legt man nun die Hälfte der in Scheiben geschnittenen Tomaten, auf diese eine Schicht Fleisch, dann eine Schicht Reis, der kurz abgebrüht wurde, und zuletzt die geschälten und scheibig geschnittenen Kartoffeln. Das Einlegen wird noch einmal wiederholt; die letzte Schicht muß aus Tomatenscheiben bestehen, Bratfett, die Fleischbrühe und die saure Sahne gießt man dann darüber, fügt noch etwas Salz und Pfeffer bei und läßt das Gericht eine gute Stunde im mittelheißen Ofen langsam garschmoren. Man gibt das Gericht in der Backform zu Tisch. L. H.

Gebackener Lammkopf. Der Lammkopf wird geputzt und gehäutet, die Zunge herausgeschnitten, das Gehirn ausgelöst und gewässert und der Kopf in einer Brühe mit Gewürzen und einer Zwiebel weichgekocht. Man läßt ihn in der Brühe erkalten, trocknet ihn dann ab, schneidet ihn in nicht zu große Stücke, beträufelt diese mit etwas Zitronensaft, würzt sie mit Salz und Pfeffer, wendet sie in Ei und geriebener Semmel und bäckt sie in heißem Schmalz. Das Gehirn wird extra paniert und gebraten und auf dem Lammkopffleisch angerichtet. Eine grüne Remoulademunke wird zu diesem Gericht gereicht. Frau A. in L.

Karpfen blau mit Aepfeln, Meerrettich und Butter. Der Karpfen wird geschlachtet und ausgenommen — nicht geschuppt, nur gewaschen. Man läßt ihn ganz; ist kein Fischkocher zur Verfügung, so kann man recht gut eine Bratpfanne verwenden. Man begießt ihn leicht mit kochendem Essig, wonach er sich sogleich blau färbt, dann kocht man ihn in Salzwasser unter Beigabe von Wurzelwerk, Gewürz und Lorbeerblatt, je nach Größe 15 Minuten oder länger. Auf heißer Schüssel anrichten. Der Rogen wird mitgekocht und die Platte damit, wie mit kleinen, runden, in Petersilie und Butter geschwenkten Salzkartoffeln garniert. Inzwischen reibt man Meerrettich und säuerliche Aepfel zu gleichen Teilen, würzt mit Zitronensaft und Zucker und reicht es nebst zerlassener Butter zu dem Fisch. E. S.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF
SLUB Wir führen Wissen.